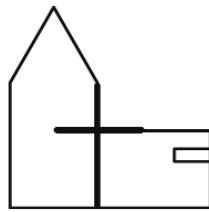


GEMEINDEREPORT MARIENFELDE



www.ev-kirchengemeinde-marienfelde.de

9·09/Nr. 298



Halte Deine Träume fest

**Dorothee Sölle (1929 – 2003)
wäre dieses Jahr 80 Jahre alt geworden –
wir feiern am 30. September um 18.30 Uhr (S. 9)**

Editorial	3
Gedanken zum Glauben	4
Menschen in Marienfelde	6
Familiengottesdienst	8
80. Geburtstag	9
Pro & Contra	10
Gottesdienste	12
Aus unserem Kirchenbuch	13
Familie	14
Jugend	20
70 Jahre 2. Weltkrieg	22
Aus dem GKR	24
Ausstellung des Monats	28
Kirchenmusik	31
Buchempfehlungen	32
Einspruch	34
LAIB und SEELE	37
Tag des Friedhofs	38
Nimm mich mit!	39
Adressen	42



„Mensch, wo bist Du“ – das war das Motto des diesjährigen Kirchentages in Bremen. Und viele der vor allem jüngeren Menschen trugen T-Shirts mit der Antwort: „Hier bin ich“ – oder, selbstbewusster, „Hier bin ICH!“

Auch wir in der Kirchengemeinde freuen uns zu Beginn des neuen Schul- und Konferjahres auf und über neugierige, fragende, selbstbewusste Menschen jeden Alters, die sich und ihre Fragen, ihre Anliegen und ihre Bedürfnisse ein- und anbringen wollen. Wir begrüßen die „Neuen“, die Jugendlichen, die den Weg in die Gemeinde finden, aber auch alle anderen, die sich jetzt nach der Sommerpause wieder treffen in ihren Gruppen.

Wir brauchen immer wieder Hilfe und Ermutigung dazu, die Frage zu stellen und offen zu halten, wer wir eigentlich sind, woher wir kommen und wohin wir wollen mit unserem Engagement in der Gemeinde. „Wann werden wir sichtbar, Gott, Töchter und Söhne in deinem Reich?“ fragte Dorothee Sölle, deren Gedanken und Texte uns weiter auf diesem Weg helfen werden – deshalb lassen Sie uns fröhlich und nachdenklich ihren Geburtstag feiern. Nicht als „Heiligenverehrung“, sondern weil sie uns anregt und weiter bringt und hilft, unsere eigene Antwort zu finden.

Carola Enke-Langner

PS.: Auf der Rückseite des GEMEINDEREPORT finden Sie eine Anzeige des Kreuz-Verlages für die Gesamtausgabe der Werke von Dorothee Sölle. Wir danken dem Kreuz-Verlag herzlich für die großzügige Unterstützung beim Aufbau unserer Sölle-Bibliothek, die Sie in der Leseecke auf der Empore des Dorothee-Sölle-Hauses finden.

GEMEINDEREPORT MARIENFELDE

Der **GEMEINDEREPORT MARIENFELDE** wird herausgegeben vom Gemeindegemeinderat der Ev. Kirchengemeinde Marienfelde. Verantwortlich i.S.d.P.: C. Enke-Langner. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Gemeindegemeinderates wieder.

REDAKTION Sieglinde Dürr, Carola Enke-Langner, Monika Hansen, Hans Lorenz, Christine Mark, Patricia Metzger, Heike Palm

ANSCHRIFT
Ev. Kirchengemeinde Marienfelde
An der Dorfkirche 5, 12277 Berlin
Tel. (0 30) 7 21 80 36
Fax (0 30) 71 30 19 05

ANZEIGENANNAHME
über das Gemeindebüro
Tel. (0 30) 7 21 80 36

LAYOUT www.verbum-berlin.de
SATZ Hans Lorenz, Berlin
DRUCK Gemeindebriefdruckerei,
Groß Oesingen
AUFLAGE 3.500 Stück

Der **GEMEINDEREPORT** erscheint 10 x im Jahr. Wir geben den Gemeindegemeinderat kostenlos ab, sind aber auf Ihre Spenden angewiesen:

SPENDEN
KVA Nord-Süd
Konto 28 013 100
Postbank Berlin, BLZ 100 100 10
Zweck: Gemeindegemeinderat Marienfelde
(bitte unbedingt angeben)

REDAKTIONSSCHLUSS
für die Oktober-Ausgabe 2009
11. September 2009

Der nächste **GEMEINDEREPORT** erscheint ab dem
24. September 2009

BILDNACHWEIS
Titel: Publik-Forum,
C. Enke-Langner, C. Mark, Privat

Bis hierher hat mich Gott gebracht

Wenn mal wieder etwas gut gegangen ist, wenn man Glück gehabt hat oder wenn man einer Notsituation knapp entkommen ist – dann sprechen wir, von Dankbarkeit erfüllt, manchmal vom „Schutzengel“, der uns behütet hat – oder, in einer älteren, traditionelleren Ausdrucksweise von der Fügung, von der Führung und Leitung Gottes. Ich habe gute Freunde, die dann mit einem Augenzwinkern in weichem Thüringisch sagen: „Ja, der Herr tut nix als fügen ...“ – wir lachen dann immer ein bisschen, aber es ist nicht nur Spaß, es ist schon eine wichtige Erkenntnis dabei: Dass wir manches eben – oder vieles eigentlich, bei genauerem Nachdenken fast alles – gar nicht selber bewirken können, dass wir Teil eines Kräfteverhältnisses, eines machtvollen Wirkens und dass wir selber gar nicht Akteure unserer Geschichte sind.

Nur, wie ist das mit der Führung Gottes – immerhin ist dieser Gedanke sehr viel sperriger, wenn es um Unangenehmes geht, um Krankheiten, die uns „erwischen“, um böse Erlebnisse, die uns „zugemutet“ werden, ja sogar um das Gefühl, dass wir verlassen, verraten oder überhaupt ungerecht behandelt werden. Bei Beerdigungsgesprächen höre ich dann manchmal: „Warum nur musste gerade ihm das passieren? Das hat er nicht verdient!“ Immerhin sagt heute kaum noch jemand, dass es sich, „wenn guten Menschen Böses widerfährt“, um eine „Prüfung“ oder eine „Versuchung“ handelt, die

der „Gerechte“ dann eben zu bestehen hätte.

Gott sei Dank – denn was wäre das für ein Gott, der Menschen so auf die Probe stellte, dass er sie krank werden oder in den Verkehrsunfall hineinrasseln oder ihr Kind umkommen lässt? Dorothee Sölle fragte sich, warum denn „der Herr, der alles so herrlich regieret“, dann nicht einmal den Finger hinhalten und die Züge nach Auschwitz anhalten konnte? Musste er denn so viele Menschen in ihr Verderben abtransportieren lassen, konnte er seine „Macht“ da nicht etwas einflussreicher einsetzen?

Ich glaube fest daran, dass Gott anders wirkt und etwas anderes „ist“ als ein solcher „Regent“, der den einen hilft und die anderen ins Verderben schickt. Wenn bei dem Flugzeugabsturz vor Ostafrika nur ein 14jähriges Mädchen überlebt, dann war es nicht so, dass er den anderen 152 Passagieren keinen Schutzengel zur Seite stellte. Oder wenn auf dem Rummel ein kleiner Junge unbegreiflicher Weise auf der Achterbahn stirbt, aber alle anderen überleben, kann er nicht der einzige gewesen sein, dem Gott seine „Führung“ entzogen hat.

Wunderbar ist für mich, wenn Menschen ganz für sich selber entdecken, dass sie von Gottes Geist bewegt, von Gottes Gegenwart erfüllt und von Seiner Liebe umfassen sind. So kam einmal nach dem Gottesdienst eine Frau zu mir, die mir von „wun-

derbaren“ Begebenheiten im Verlauf ihrer letzten Wochen berichtete. Als sie, auf den Spuren eines verstorbenen väterlichen Freundes, verschiedene Kirchen besuchte, entdeckte sie in den Orten, die sie aufsuchte, in den Worten die sie hörte, in den Menschen, mit denen sie sprach, göttliche Kräfte und Zusammenhänge, die sich zu einem Sinn für ihr eigenes Leben, zu guten Gedanken und einen tiefen Glauben an die „Gnade“ Gottes erfahren ließen. So konnte sie den Tod des Freundes in Frieden hinter sich lassen und gestärkt und zuversichtlich weiter gehen.

So hat sie, in diesem besonderen Augenblick ihres Lebens, eine Antwort gefunden auf ihre Fragen nach dem Sinn des Lebens, auf ihre Sehnsucht nach dem Zusammenhang des Lebendigen. Sie hat gespürt, dass Gott ihr in allem, was lebt, begegnet, und dass er / sie sich in allem ereignete, was sie erfuhr. In diesem – und nur in diesem Sinn kann sie – vielleicht – von „Führung“ sprechen, aber sie hat es nicht getan. Es war ihr nur anzumerken, wie tief zufrieden, gelassen und zuversichtlich sie diese Erfahrungen gemacht hatten.

So dürfen wir wohl glauben, dass Gott „fügt“, aber „er“ ver-fügt nicht, sondern fügt uns ein in den Zusammenhang des Lebens, in die Teilhabe an seinem Sein, das

sich in der Liebe ereignet und „äußert“. Das Bild des „herr-lichen Regierers“ widerspricht dem Zweiten Gebot, das uns lehrt, Gott – Gott sein zu lassen. „Ich bin das Geheimnis des Lebens“, interpretiert Dorothee Sölle Gottes Bilderverbot, „du wirst mich nicht entziffern / und verkäuflich machen, / du wirst mich nicht einteilen / in überflüssig und verwertbar, / du wirst meinen Namen nicht an dich reißen, um deine Macht zu vergrößern, / du wirst meine Kraft spüren / jenseits der Bilder und hinter den Namen, / du wirst mich nicht verraten.“

Und so stimmt es auch nicht, dass Gott nicht genug Zeit oder Kraft hat, „sich um alles zu kümmern“ – auch von diesem Bild, das ihn klein und unbedeutend macht, hört man ja oft. Im Gegenteil – er hat jede Menge Herzen und Hände, Augen und Ohren, Füße und Gehirne – die unsern. In uns wirkt Gott, wir können uns zu „Engeln“ machen lassen, zu Boten seiner guten Nachricht, und zu Schutz“mächten“ für uns selbst und unsere Nächsten. *Er* ist so groß, dass unsere Worte und Begriffe *ihm* nicht fassen: „Er fügt das All und trägt die Zeit“ – und *sie* kann sich aus Liebe so klein machen, dass sogar wir *sie* weitergeben, weitersagen können: „Erbarmen bis in Ewigkeit“.

Carola Enke-Langner

Heikki Tettke: Engagement auf 6 Beinen

Sie haben sich wirklich nicht verlesen, bei der „6“ handelt es sich nicht um einen Schreibfehler. In dieser Ausgabe stellen wir Ihnen eine Person vor, die ehrenamtlich Tätigkeiten nachgeht, die nur auf 6 Beinen möglich sind. Dazu gehören ein Hund und ein Mensch, die sich zur Aufgabe gemacht haben, in ihrer Freizeit gemeinsam in Kindergärten, Schulen, Hospize und Altersheime zu gehen. Die Kinder lernen einen verantwortungsvollen Umgang mit Hunden kennen, die älteren und alten Menschen erleben am Ende eines langen Lebens noch einmal die Freude und den Trost, den Tiere vermitteln können. Heikki Tettke gehört eigentlich zu einer Lichtenrader Gemeinde, aber durch andere Aktivitäten fühlt sie sich stärker mit Marienfelde verbunden. Am besten lassen wir sie selbst erzählen:

Nein, ich wohne nicht in Marienfelde, bin aber mit diesem Bezirk doch ganz eng verbunden, weil meine Mutter dort geboren und aufgewachsen ist. Auch die Dorfkirche ist ein mir vertrauter Ort, weil sie dort getauft worden ist, gern mit mir dort war und mir aus ihrer Kindheit berichtete. Auch als sie später in Tempelhof wohnte, blieb doch Marienfelde das, was sie als ihre „Heimat“ empfand. Ihre letzten Lebensmonate verbrachte sie in unserem Haus in Lichtenrade. Es gab viel Zeit für Erzählungen aus ihrer Kindheit. Wenn ich jetzt durch den Park laufe oder am Dorfteich stehe, sehe ich, wie sie als kleines Mädchen mit blonden Zöpfen gemeinsam mit ihren Brüdern fröhlich umherläuft.



So freute es mich auch besonders, dass mein Mann sich entschloss, Orgelpate bei der Marienfelder Kirchenorgel zu werden, deren Klang wir bei Konzerten gemeinsam genießen. Seit langem beschließen wir das Jahr beim Silvesterkonzert in der Dorfkirche. Auch meine Freundin Christine Mark verbindet mich mit Marienfelde, schließlich wohnt sie dort und meine Turngruppe treffe ich wöchentlich im Dorothee-Sölle-Haus.

Werde ich gefragt, wie ich zu meiner Tätigkeit im Verein „Leben mit Tieren“ kam, so sage ich gerne, dass zwar manche Leute auf den Hund kommen, ich aber durch mein Leben mit Hunden auf den Menschen kam. Ich halte diesen Verein für sehr wichtig, nicht nur in einer Stadt wie Berlin, die ja bekanntermaßen viele alte Menschen beherbergt, die aus vielerlei Gründen nicht mehr in ihrer eigenen Wohnung leben können.

Einen Ort als „Heimat“ zu empfinden, ist besonders schwer, wenn man seine gewohnte Umgebung verlassen und in eine Senioreneinrichtung ziehen muss. Wenn es nicht mehr möglich ist, sich selbständig zu versorgen, wenn vielleicht zusätzlich demenzielle Erkrankungen die geistige Beweglichkeit langsam einschränken, bleibt die gesamte Welt der Emotionen doch vollständig erhalten und damit auch der Wunsch, angenommen und geliebt zu werden. Nicht die Frage: „Wie alt möchten Sie werden“, sondern die Frage: „Wie möchten Sie alt werden?“ beschäftigt mich seit langem. Sie führte mich vor vielen Jahren gemeinsam mit meinem Hund in einen Verein, der Tiere und Menschen an Orten zusammen bringt, die Tieren sonst nicht zugänglich sind.

Der Name „Leben mit Tieren e.V.“ ist Programm, wir betreiben Streichelzoos mit Nutztierassen in Kranken- und Pflegeeinrichtungen. Zu denen, die das Zimmer oder sogar das Bett nicht mehr verlassen können, gehen wir mit Kaninchen oder Hunden um sie zu besuchen. Tiere stört es nicht, dass intellektuelle Fähigkeiten nachlassen, dass Menschen alt und vielleicht nicht mehr attraktiv sind, sie geben Wärme und Nähe, gehen ohne Vorbehalte über die Brücke der Gefühle direkt zu den Menschen. Es ist eine Freude zu sehen, wie alte Hände, die sich nur schwer bewegen können, doch voller Eifer

eine Möhre für das Kaninchen schälen oder sich tief in ein warmes Hundefell graben.

Inzwischen besuchen wir mit unseren Hunden, die natürlich gründlich auf diese verantwortungsvolle Aufgabe vorbereitet werden, etwa 50 Senioreneinrichtungen, aber der Bedarf ist viel größer, unsere Warteliste ist lang. Es wäre schön, wenn noch mehr Menschen sich für diese Aufgabe interessieren, aber wir wären auch glücklich, wenn Menschen ohne Hund uns unterstützen, denn auch ein gemeinnütziger Verein lässt sich nicht ohne Geld führen. Möglichkeiten gibt es viele, jeder kann uns durch eine Mitgliedschaft oder eine Spende fördern. Gerade jetzt, in wirtschaftlichen Krisenzeiten, ist es schwer, Sponsoren in der Wirtschaft zu finden. Es ist wie immer: wenn viele Menschen viele kleine Schritte tun, wird daraus eine starke Bewegung.

Es wäre gut zu wissen, dass viele Menschen sich mit der Frage: „Wie möchten Sie alt werden?“ beschäftigen und zu dem Schluss kommen, dass die Gedanken an die letzte Lebensphase von dem Gefühl getragen sein sollten, sich in eine behütete, umsorgte und liebevolle Umgebung zurückziehen zu können ... ob in Marienfelde oder anderswo.

Heikki Tettke

Du hast uns Deine Welt geschenkt ...

Wir laden Euch alle, Große und Kleine, ganz herzlich ein zum Familiengottesdienst am ersten Sonntag nach Schulbeginn, nämlich

**Sonntag, 6. September
um 11 Uhr ins Dorothee-Sölle-Haus!**

Anschließend gibt's Mittagessen – wir wollen gemeinsam mit Euch Spaghetti essen! Dabei ist auch Gelegenheit, Eure Meinungen und Vorschläge zur Gestaltung und Zukunft der Kinder- und Familien-Gottesdienste gemeinsam zu bereden.

Zur Erleichterung unserer Vorbereitungen bitten wir Euch, uns unter Angabe der Personenzahl (Erwachsene und Kinder) mitzuteilen, ob Ihr zum Mittagessen bleibt – entweder telefonisch unter 711 20 71 (wochentags 10 – 12 Uhr) oder zu den Büro-



Musical-Aufführung „Noah“ beim Sommerfest

zeiten unter 721 80 36 oder per E-Mail an Bernie: bernidev@hotmail.com

Wir freuen uns auf Euch!

*Bernard Devasahayam
und das KiBi- und FaGo-Team*

GKR-Sprechstunde im Dorothee-Sölle-Haus

Ansprechpartnerin: Sabine Andreas (Tel.: 774 01 85)

September 2009: Die GKR-Sprechstunde findet am 13.9.2009 nach dem Jugendgottesdienst (12 - 13 Uhr im Dorothee-Sölle-Haus) statt!

Sabine Andreas und Margarete Wegner

Dorothee Sölle (1929 – 2003)

Ihr Bild gehört nun schon zum „Inventar“ unseres Dorothee-Sölle-Hauses, und – darüber freuen sich viele – auch das bunte Regal mit ihrem Gesamtwerk auf der Empore. Andererseits ist das Bild schon ein wenig verblasst, und den Zugang zu Leben und Werk der Namensgeberin unseres Hauses finden vielleicht nicht alle durch Bücher. Glücklicherweise diejenigen, die sich ihrer noch von den Kirchentagen erinnern, und die sich, wie Pfarrer Grammel oder die Unterzeichnende, ihrer Prägung durch ihre Theologie bewusst und dafür dankbar sind. In diesem Jahr wäre die Schriftstellerin und Theologin Dorothee Sölle 80 Jahre alt geworden, und nicht nur unsere Gemeinde nutzt diese Gelegenheit zur Vergegenwärtigung und Erinnerung.

An der Theologischen Fakultät der Universität Hamburg beginnt mit dem Wintersemester eine Ringvorlesung anlässlich des Geburtstages unter dem Motto „**Poesie, Prophetie, Power**“. Dorothee Sölle zum 80. Geburtstag“ und die Sölle-AG der Kirchengemeinde Marienfelde wird im Januar die Ehre haben, die Gemeinde dort in einer Vorlesung zu vertreten. Die kleinen, feinen Veranstaltungen, die wir bisher als Geburtstagsprogramm gemacht haben, waren intensive Erfahrungen mit bewegenden Gesprächen.

Nun wollen wir Sie alle zu einer „richtigen“ Geburtstagsfeier einladen: Mit Musik und Texten, mit Liedern zum Mitsingen, mit einem kleinen Empfang – und, zu

unserer großen Freude, mit zwei Gästen, die die Theologin auf jedem Kirchentag seit 1977 bei Veranstaltungen begleiteten und unterstützen: Pfr. Eugen Eckert aus Frankfurt am Main und Horst Christill aus Wetzlar, beide Mitglieder der Band „Habakuk“, werden extra anreisen und diesen Abend für uns und mit uns gestalten.

Seien Sie herzlich eingeladen am

**Mittwoch, 30. September 2009,
19.30 Uhr
in das Dorothee-Sölle-Haus, zu**

HALTE DEINE TRÄUME FEST

**– Lieder und Gedichte aus zwanzig
Jahren Zusammenarbeit
zwischen Dorothee Sölle und der
Frankfurter Band HABAKUK
(Eintritt 8,00 €/ erm. 5,00 €
Karten an der Abendkasse)**

Wer also Freude am Singen, an den schönen Liedern, von denen viele in dem neu angeschafften „blauen“ Liederbuch stehen, und an einem Abend der Erinnerung und Ermutigung hat, sei herzlich willkommen!

*Carola Enke-Langner
und die „Sölle-AG“*

Wahlen: Aus Frust nicht hingehen?

Contra: Dann lieber „ungültig“!

In diesem Superwahljahr zeigt es sich wieder einmal sehr deutlich: die Partei der Nichtwähler ist noch einmal gewachsen. Sieben Gruppen von Nichtwählern soll es geben, die aus sehr unterschiedlichen Gründen nicht wählen gehen können oder wollen. Oder die einmal gehen und einmal nicht. In den Medien wird die Partei der Nichtwähler meistens als „Politikverdrossene“ gehandelt, die durch ihr Nichtwählen ihren Protest gegen die herrschende Parteienpolitik ausdrücken wollten. Ich habe mich schon oft gefragt, ob das stimmt, denn sehr oft erlebe ich im Zusammensein mit anderen, dass politisiert wird. Das geht von der frustrierten Feststellung „die machen doch sowieso was sie wollen“ bis zur Debatte, wie wir durch unser Einkaufsverhalten auf Wirtschaft und Umwelt einwirken können. Dazwischen liegen alle Schattierungen politischer Äußerungen. Wenn ich Politik von Interesse am und Verantwortung für das Gedeihen der „Polis“ (Gemeinschaft von Bürgern im antiken Stadtstaat) ableite, dann finde ich, dass die Menschen auf ihre Weise durchaus politisch interessiert sind. Sie finden sich vielleicht nicht in den aufgeheizten Massenmedien wieder, die gerne die Unfähigkeit unserer Politiker und unseres politischen Systems vorführen. Aber im Kleinen zeigt sich doch sehr viel Aufmerksamkeit für die Geschehnisse um uns herum und für die in der Welt.

Ich denke, es ist keine gute Art, seinen Protest auszudrücken, indem man den Gang zur Wahlurne verweigert. Wählen gehen ist ein Recht, auf das man in einer demokratisch verfassten Gesellschaft nicht verzichten darf. Schließlich haben wir erst seit ca. 100 Jahren (Männer seit 1871, Frauen seit 1919!) die Möglichkeit, dass jeder und jede sich mit seiner/ihrer Stimme individuell einbringen kann. Es hat den Anschein, als ob wir das Wahlrecht als viel zu selbstverständlich nehmen, wie vieles andere in unserer Demokratie. Sie ist ein fragiles Gebilde, das der Aufmerksamkeit und Verantwortungsbereitschaft der Bürger/innen bedarf, damit sie erhalten und weiterentwickelt werden kann.

Allen Wahl„verdrossenen“ schlage ich daher vor: setzt ein deutliches Signal, das zeigt, dass man sein Recht in Anspruch nehmen möchte, aber mit den Angeboten nicht einverstanden ist. Ich bin für **bewusstes Ungültigmachen des Stimmzettels** mittels einer darauf geschriebenen Bemerkung. Der literarisch Bewanderte beruft sich auf Goethe: „Da steh ich nun, ich armer Thor und bin so klug als wie zuvor“, ein anderer dichtet selbst: „Schwarze, Grüne, Gelbe, alle sind dasselbe“. Wäre es nicht eine sehr deutliche Meinungsäußerung des mündigen Bürgers, wenn herauskäme, dass die Wahlbeteiligung bei 85% lag, davon aber 35% der Stimmzettel ungültig sind?

Das würde den Willen zum Wählen zeigen, aber auch die Ratlosigkeit. Ich möchte den Politiker/die Politikerin sehen, die sich dann in der Wahlnacht hinstellt, hilflos mit den Schultern zuckt und behauptet, er/sie kön-

ne sich die geringe Wahlbeteiligung überhaupt nicht erklären.

Also: wählen wir den Protest!

Christine Mark

Auch Contra: Richtig wählen!

Immer mehr Menschen ärgern sich über die Politik und die Politiker, die Unzufriedenheit wächst, während das Vertrauen schrumpft. Die politischen Unterschiede zwischen den Parteien werden zudem immer schwerer erkennbar, und das fördert die allgemeine Politikverdrossenheit. Und gerade in diesem Jahr werden wir zu vielen Wahlen eingeladen.

Viele fragen sich, wie sie den Politikern und Parteien ihre Enttäuschung zeigen können: nicht wählen oder einen ungültigen Stimmzettel abgeben?

„Nicht wählen“ bedeutet aber auch auf demokratische Grundrechte zu verzichten, politischen Einfluss aufzugeben und schließlich sich selber „den Mund zu verbieten“, politisch sprachlos zu sein.

In diesem Pro & Contra geht es um die Frage: Kann ich eher mit einem GÜLTIGEN Stimmzettel oder mit einem UNGÜLTIG gemachten Stimmzettel mehr Einfluss nehmen? GÜLTIG ist der Stimmzettel nur mit EINEM KREUZ hinter einem Wahlvorschlag!

Ich möchte die Gründe nennen, warum ich mit einem GÜLTIGEN Stimmzettel die Politik besser beeinflussen kann.

Mit einem UNGÜLTIGEN Stimmzettel drücke ich lediglich meinen Unmut über die Politik im Allgemeinen aus. Aber mit einem GÜLTIGEN Stimmzettel wähle ich eine Partei oder einen Kandidaten, nehme also direkt Einfluss auf die künftige Politik, und das finde ich konstruktiver, als die allgemeine Kritik an der Politik. Denn NUR die GÜLTIGEN Stimmzettel bestimmen eine mögliche Koalition und damit auch die Richtung der zukünftigen Politik!

Es gibt in Deutschland keine Mindestwahlbeteiligung, d.h. es gibt keine Grenze an absoluten Stimmen, unter der die Wahl ungültig wäre. Bei geringer Wahlbeteiligung bzw. UNGÜLTIGEM Stimmzettel fallen die Stimmen für extrem linke oder rechte Parteien stärker ins Gewicht, da ihre Wählerschaft eine höhere Wahl-Motivation hat.

Meine GÜLTIGE Stimme hilft daher, den politischen Einfluss extremer Parteien zu minimieren und damit eine effektivere Politik zu fördern, und die wünschen wir uns ja alle!

Patricia Metzger

im September 2009

**Die Gottesdienste finden sonntags um 9.30 Uhr in der Dorfkirche (DK),
um 11.00 Uhr im Dorothee-Sölle-Haus (DSH) statt, sofern nicht anders angegeben.**

Abendkirche (Dorfkirche) Freitag, 18.00 Uhr (ab 11. September)

4. September – Freitag

17.00 Uhr – Schulanfängergottesdienst – B. Devasahayam + Team,
Pfn. U. Senst-Rütenik

6. September – 13. Sonntag nach Trinitatis

9.30 Uhr – Pfrn. U. Senst-Rütenik (A)
11.00 Uhr – Familiengottesdienst – B. Devasahayam + Team
(anschließend Spaghetti-Essen)
17.00 Uhr – Dorfkirche – Orgelvesper

13. September – 14. Sonntag nach Trinitatis

9.30 Uhr – Pfr. E. Park
11.00 Uhr – Jugendgottesdienst – Pfn. C. Enke-Langner + Team
Begrüßung der neuen Konfirmanden
11.00 Uhr – Taufgottesdienst Dorfkirche – Pfr. E. Park

20. September – 15. Sonntag nach Trinitatis

9.30 Uhr – Pfn. C. Enke-Langner
11.00 Uhr – Pfn. C. Enke-Langner (A)

27. September – 16. Sonntag nach Trinitatis

9.30 Uhr – Pfr.i.R. R. Kramer
11.00 Uhr – Pfr.i.R. R. Kramer

4. Oktober – Erntedankfest

9.30 Uhr – Pfn. C. Enke-Langner (A)
11.00 Uhr – Familiengottesdienst – Pfn. C. Enke-Langner + Team (A)
17.00 Uhr – Dorfkirche – Orgelvesper

Taufstermine: 13. September – 18. Oktober – 8. November
(Anmeldung bitte bis drei Wochen vorher im Büro)

Taufen:

Xenia Ruminski (Mfd.); *Kevin Hohm* (Mfd.); *Melissa Ludolf* (Mfd.);
Yasmina Ludolf (Mfd.); *Niclas Maempel* (Mfd.); *Leonie Schubert* (Mfd.);
Karlotta Wodtke (Mfd.); *Elias Mark* (Alt-Ruppin)

Trauungen:

Herr *Matthias Grand* und Frau *Monika*, geb. Stubbe (Buckow)
Herr *Klaus Ruminski* und Frau *Wencke*, geb. Mielke (Mfd.)
Herr *Niklas Hoyer* und Frau *Miriam Rottenburg* (Düsseldorf)
Herr *Ralf Brendicke* und Frau *Glory*, geb. Joshua-Akpan (Lichtenrade)
Herr *Markus Hartwig* und Frau *Julia*, geb. Belter (Steglitz)
Herr *Lars Boris Kathmann* und Frau *Laura*, geb. Jung (Mariendorf)
Frau *Juliane Schwichtenberg* und Herr *Karl Heinz*, geb. Schmidt (Steglitz)
Herr *Stefan Debes* und Frau *Nicole*, geb. Barnefsky (Zehlendorf/Rudow)

Silberne Hochzeit:

Herr *Thomas* und Frau *Andrea Riehle*, geb. Neuwald (Mfd.)

Bestattungen:

Frau <i>Monika Hamad</i> , geb. Mischke	(Mfd.)	45 Jahre
Frau <i>Alexandra Henschel</i> , geb. Palosch	(Mfd.)	85 Jahre
Frau <i>Ursula Gohlke</i> , geb. Schwarz	(Mfd.)	92 Jahre
Herr <i>Joachim Ritter</i>	(Mfd.)	85 Jahre
<i>Denis Niedens</i>	(Mfd.)	geb. und gest. am 12.07.09
Frau <i>Ursula Thiele</i> , geb. Georgi	(Mfd.)	91 Jahre
Frau <i>Irmgard Bütow</i>	(Mfd.)	86 Jahre
Frau <i>Bärbel Zenner</i> , geb. Jaeger	(Mfd.)	72 Jahre
Herr <i>Horst Erdmann</i>	(Mfd.)	82 Jahre
Frau <i>Gertrud Dignatz</i> , geb. Janetzko	(Mfd.)	86 Jahre
Herr <i>Erwin Schwenzfeier</i>	(Mfd.)	102 Jahre
Frau <i>Doris Owczarczak</i> , geb. Damerau	(Mfd.)	73 Jahre
Herr <i>Axel Runkowski</i>	(Mfd.)	64 Jahre

Paula, Du hast den Schuh gestohlen ...

Vielleicht können Sie sich noch an meinen Artikel „Fuchs, Du hast den Schuh gestohlen“ aus dem letzten „GEMEINDEREPORT“ erinnern. Nun gibt es einen neuen Schuhdieb in Marienfelde. Und das kam so:

Unser wunderbares Kind wird ja, trotz Verbot meinerseits, immer größer und selbstständiger. Vorbei sind die Zeiten, in denen seine zauberhafte Mutter tatsächlich seine Nr. 1 ist. Zumindest würde er das nicht mehr öffentlich zugeben. Nun ist er schon 12½ Jahre alt, hat Schuhgröße 45, ist in diesem Sommer gleich dreimal allein (d.h. ohne seine arme Mutter) verreist und kommt nach den Ferien auf die Oberschule. Er hat die ersten Pickelchen im Gesicht und findet Mädchen nicht mehr ganz so doof.

Höchste Zeit für mich, mich neu zu orientieren. Seit Januar diesen Jahres arbeite ich nun wieder nach der etwas länger dauernden Babypause von nur 12½ Jahren an drei Tagen in der Woche bei meinem Mann in seinem kleinen Betrieb in Kleinmachnow. Offiziell darf ich mich „Assistentin der Geschäftsleitung“ nennen, die Steuerberaterin rechnet mich aber nur als Hilfskraft ab. Ich nenne mich einfach MfA (Mädchen für alles). Mir macht das richtig Spaß dort, denn ich habe endlich wieder eine neue Aufgabe gefunden. Der Nachteil daran ist: unser Sohn wird nun noch selbstständiger, da die beste Mutter von allen (ich), nun nicht mehr ständig um ihn herum scharwenzelt. Wenn ich von der Arbeit komme, ist mein Kind

schon oft mit seinen Schularbeiten fertig und längst mit Freunden unterwegs. So sehen wir uns oft erst abends wieder.

Was soll ich nun mit all der einsamen Freizeit machen? Da kam uns die Idee, endlich unseren langjährigen Traum zu verwirklichen: Palms kaufen sich einen Hund. Wir haben uns zügig auf eine Rasse geeinigt, denn wir hatten genaue Vorstellungen, wie unser Hund so sein sollte. Unser Hund sollte nämlich ganz furchtbar lieb sein, sich ganz viel streicheln lassen und von der Größe her als Hund zu erkennen sein. Außerdem sollte er auf jeden Fall eine sie sein, denn das macht sich einfacher bei der Hunderunde. Einen Golden Retriever wollten wir nicht, denn davon gibt es schon so viele in Marienfelde.

Also suchten wir im Internet nach einem guten Züchter und brachten im Juli einen 8 Wochen alten Labrador namens Paula aus Angermünde mit nach Hause. Paula ist der perfekte Hund. Sie ist wahnsinnig schlau (das hat sie von mir) und unheimlich frech, dabei aber so süß (das hat sie von unserem Sohn) und außerdem die absolute Nr. 1 von meinem Mann. Wenn sie schläft, versucht sie sich immer an einen heranzukuscheln (wie unser Kind), geht das nicht, dann nimmt sie meine Birkenstocklatschen oder die Hose meines Mannes und legt sich drauf (das macht unser Kind aber dann doch nicht). Paula ist wirklich der tollste Hund auf Erden, nur mit dem Fressen ist sie sehr mä-

kelig (doch kein Palm). Paula knabbert auch gerne an den Latschen und sie dekoriert unser Wohnzimmer gerne um, was sie natürlich nicht darf. Also haben wir ihr das Wort „Nein“ näher erläutert, und das hat sie auch mehr oder weniger verstanden.

Nun muss so ein kleiner Welpo ständig nach draußen, um seinen Geschäften nach zu gehen. Die kluge Paula jault ein Mal kurz und das heißt für uns, egal welche Tätigkeit auch immer, sofort zu unterbrechen und mit ihr raus zu gehen. Jede Verzögerung kann zu einem Haufen oder Pfützchen im Haus führen. Zum Beispiel eines nachts um 02.00 Uhr: Ich schlafe bei Paula im Wohnzimmer, damit ich höre wann sie raus muss. Meine Hose liegt griffbereit neben mir, meine Schuhe stehen in den Startlöchern unter dem Tisch, wie bei der Feuerwehr. Ich werde von einem ganz leisen „Wau“ geweckt und weiß genau, es bleiben mir nur Sekunden. Schnell die Hose angezogen und bei dem Versuch in meine Latschen zu schlüpfen, empfinde ich nichts als Leere an meinen Füßen. Im dunklen Zimmer fliege ich über einen verschleppten Teppich, in dem der rechte Schuh eingewickelt war, trete zum weiteren Wachwerden auf so ein quietschendes Hundespielzeug und finde den linken Latsch in ihrem Hundekörbchen wieder.

Wie gesagt, Paula ist sehr schlau. Paula hat rausbekommen, wenn Frauchen gerade nicht hinguckt oder ein Schläfchen macht, kann man den Latschen ganz vor-

sichtig zwischen die Zähne nehmen und sich auf Hundezehenspitzen aus dem Staub machen. Ist die Beute sicher und Frauchen hat immer noch die Augen zu, nutzt sie die Gelegenheit gleich noch den Teppich und den anderen Latschen mitzunehmen. Anschließend baut sie kleine Fallen mit lärmenden Spielzeugen, damit sie auch weiß, wie weit der „Feind“ noch entfernt ist. Da ich von Natur aus ein positiv denkender Mensch bin, sehe ich in ihrer Schuhmache auch etwas Gutes: Sie wird nun unsere Schuhe ganz sicher gegen den Fuchs verteidigen – dachte ich.

Heute Nacht, gegen 03.30 Uhr wurde ich allerdings eines besseren belehrt. Als die Marienfelder Füchse neben unserem Grundstück anfangen zu bellen, wollte Paula sich im letzten Winkel verkriechen, wo sie aber nicht mehr reinpasst. Am Ende kroch sie halb unter meine Bettdecke und jammerte aus Angst ganz elendig. Was ist das denn für ein Hund? Das Schlimmste war, dass sie sich auch nicht raus traute und deshalb ihre Häufchen im Wohnzimmer verteilte. Und da behauptet der Paketbote, Paula wäre ein Kampfhund, bloß weil sie schwarz und noch ganz klein ist. Nun gut, liebe Marienfelder, sollte der eine oder andere Schuh auf unerklärliche Weise verschwinden, muss es jetzt nicht mehr nur der Fuchs sein. Aber ich verspreche hiermit, dass ich beim Gassi gehen jeden Schuh zurückbringe, den Paula unterwegs gefunden hat.

Heike Palm

Wo bleibt die Hauptschule?

Ja, nun ist es endlich durch, das Gesetz ist verabschiedet – es gibt keine Hauptschule mehr! So weit, so gut, aber gibt es deswegen auch keine Hauptschüler mehr? Wohin nun? Eine kurze aber prägnante Frage, die sich ab heute die Eltern zu stellen haben. Die Regierung sagt dazu sehr knapp und verständlich: Es ist ab heute einfach, es gibt nun die Gemeinschaftsschule für alle, die Eltern müssen sich nicht mehr entscheiden, jedes Kind wird individuell gefördert und wird kein Loser auf der Hauptschule sein, hat viel bessere Berufschancen, die Welt der Arbeit steht ab heute für jeden offen und die Zukunft hält für alle die gleichen Chancen bereit. Toll, ich wusste überhaupt nicht, dass die Abschaffung der Hauptschule so viel bewirken kann! In spätestens zwei Jahren werden dann die Gymnasien abgeschafft, dann geht es den Eltern noch besser als jetzt. Sie brauchen überhaupt nicht mehr nachzudenken, was aus den Kindern werden wird, die Gemeinschaftsschule wird es schon richten. Prima, kann ich dazu nur sagen. Hat sich schon jemals einer der Herren Politiker Gedanken darüber gemacht, dass die heranwachsenden jungen Menschen sehr unterschiedlich im Denken und Handeln sind?

Man darf doch bei allen Umstrukturierungen nicht vergessen, dass in einer Gesellschaft unterschiedliche Berufe wichtig sind, vom Hilfsarbeiter bis zum Professor haben alle ihre Berechtigung. Wenn es keine Hauptschule mehr gibt, wo bleiben dann die

Hauptschüler – sie besuchen ja nicht ohne Grund eine Klasse mit geringer Schülerzahl, in der zwei Lehrer gleichzeitig unterrichten, und wo jeder einzelne geistig da abgeholt wird, wo er steht? Was für Perspektiven haben diese Kinder dann? Es stimmt doch überhaupt nicht mehr, dass die Hauptschule das „Letzte“ ist! Ein guter Hauptschulabschluss mit guten Zensuren, besonders in den Tugenden Pünktlichkeit, Verlässlichkeit, Ordnung ist heute mehr anerkannt als ein schlechter MSA (mittlerer Schulabschluss) der Realschule. Die Ausbilder in den Handwerksbetrieben können viel davon erzählen. Sie freuen sich über jeden jungen Menschen, der gern zur Arbeit kommt, Spaß und Willen hat zu lernen und seine Aufgaben wirklich im Bereich seiner Möglichkeiten erfüllen kann.

Das alles lernt man auf der Hauptschule, man lernt miteinander zu leben, soziale Kompetenzen zu entwickeln und Selbstvertrauen aufzubauen, dass man auch etwas kann. Die Schüler werden in den kleinen Klassen individuell gefördert. Schwächen werden sehr schnell aufgedeckt und man arbeitet daran. Jeder Lehrer kennt jeden Schüler, es ist wie eine große Familie. Es gibt viele Anlaufstationen für Problembewältigungen, seien es die Sozialarbeiter, der Beratungs- und Vertrauenslehrer oder einfach nur mal die Sekretärin (die diese Zeilen schreibt). Nun, können Sie sagen, das alles kann eine Gemeinschaftsschule auch leisten

– vielleicht, aber nicht unter den Bedingungen, die jetzt herrschen werden.

Für die „neuen Schulen“ werden Haupt- und Realschulen zusammengelegt – so entstehen größere Einheiten. Lehrer werden teilweise nicht übernommen, wenige werden neu eingestellt, so dass am Ende statt einer Schülerzahl von 16 in einer Klasse, wie es auf der Hauptschule üblich war, nun wie in den Real- und Gesamtschulen eine Frequenz von 30 Schülern pro Klasse entsteht. Die Hauptschüler sind damit total überfordert. Sie werden mitlaufen, wenig verstehen und somit noch mehr ins Abseits gedrängt. Leider, denn bis jetzt wurde sehr viel für diese Schüler getan.

Die Lehrer an einer Hauptschule sind nicht nur pädagogische Kräfte, die ihren Unterrichtsstoff an die Schüler vermitteln, sondern sie leisten jeden Tag von neuem psychologische Arbeit. Morgens müssen die Schüler erst einmal mit all ihren Gedanken, mit ihrem Körper da sein, offen werden für das Lernen, was nicht so einfach ist, denn viele kommen in die Schule und haben schon ein so großes Sorgenpaket auf den Schultern, wie es sich kein Realschüler vorstellen kann. Da müssen die Lehrkräfte erstmal ein Unterrichtsklima schaffen, damit sie ihre Schüler auch erreichen.

Die Politiker wissen eigentlich nicht wirklich, wie es in den Problembezirken läuft und was die Lehrer hier leisten. Die Hauptschule hat sich etabliert, ohne dass die Politiker merkten, worum es hier geht: Dass die Schüler mit viel Liebe, Zuwendung, Verständnis und auch Durchsetzungsvermögen von Seiten der Lehrer aufgefangen werden – zum Beispiel durch Vorbilder, wie sie in vie-

len Familien nicht mehr vorhanden sind. Auf dieser Basis können auch die Schwachen überleben – aber wird das von dieser Gesellschaft auch gewollt?

Jeder schimpft auf die Hauptschule, auch viele Eltern halten sie für eine „Dummenschule“. Aber dass es von da an nur bergab geht, das widerlegen die Zahlen: 30% aller Hauptschüler machen ihren mittleren Schulabschluss, 10% davon gehen sogar weiter auf das Gymnasium. Ich wage zu behaupten, dass das nur möglich ist, weil die Hauptschule für die Belange der Schüler da ist. Kleine Klassen und Angebote wie praktisches Lernen sind hier erfolgreich, weil die Schüler sich anerkannt fühlen und jeder Zeit für sie hat.

Auf einer Gemeinschaftsschule hingegen gehen die weniger selbstbewussten Schüler unter, Schwächere werden an den Rand gedrängt. Das kann in der Hauptschule aufgefangen werden. Wenn aber weiter am Personal gespart wird, wenn Studenten oder Honorarkräfte unterrichten, kann ich mir nicht vorstellen, dass in diesen großen Schulen schwache Schüler gut aufgehoben sind. Die Lehrer schaffen es weder zeitlich noch emotional, den unterschiedlich entwickelten Schülern gerecht zu werden. Man muss aber dazu stehen, dass es Menschen mit unterschiedlichen Fähigkeiten gibt, die ein Recht auf Förderung haben – das geht aber nur in kleineren Einheiten mit mehr Personal, und das kann oder will sich der Staat offenbar nicht mehr leisten.

Und was machen die vielen behinderten Schüler, die bisher in der Hauptschule gut integriert wurden? Auch sie haben von den kleinen Gruppen profitiert und konn-

ten Erfolgserlebnisse verzeichnen. Viele Integrationsschüler konnten sogar im Laufe ihrer Schullaufbahn ihren Behinderten-Status verlieren und einen Abschluss erreichen – sie wurden durch die Hauptschule positiv geprägt, von den Mitschülern und Lehrern anerkannt und haben ihren Weg gefunden.

Nun ist es fast nicht mehr zu leugnen, dass ich in einer Hauptschule arbeite. Als Schulsekretärin sehe ich viele Seiten des Schulalltags. Ich sehe unsere Schüler, die zunächst, bei der Anmeldung, nicht gern zu uns kommen. Ich sehe Eltern, die sich schämen, ihr Kind auf einer Hauptschule anzumelden. Aber schon ein halbes Jahr später kommen diese Schüler mit Freude zu uns. Sie erleben einen Schulalltag, in dem sie Erfolgserlebnisse haben, sie fühlen sich verstanden, und sie bekommen eine Hoffnung, dass auch sie „draußen“ etwas werden können. Viele Rückläufer kommen zu uns, das sind die Schüler, die auf der Realschule das Probehalbjahr nicht geschafft haben, und melden sich bei uns an. Immer

wieder höre ich es von den Eltern: „Hätten wir das vor einem halben Jahr gewusst, hätten wir unser Kind gleich hier angemeldet, dann hätte es nicht so leiden müssen.“ Jedes Jahr im Juli verabschieden wir wieder die stolzen Zehntklässler, die ihren erweiterten Hauptschulabschluss oder ihren Mittleren Schulabschluss erreicht haben und unsere Lehrer wissen, dass sie ihnen geholfen haben, den Weg ins Leben zu finden. Natürlich gibt es auch die anderen – aber die gibt es immer!

Mir fällt jedenfalls die Vorstellung sehr schwer, dass unsere kleine Hauptschule nicht mehr da sein soll – unsere kleine Insel inmitten der großen Ansiedlungen, wo sonst nur Anonymität herrscht und die Menschen mit ihren Problemen nicht zu zählen scheinen. Aber vielleicht geschieht noch ein Wunder und es fallen Hunderte von Lehrern vom Himmel, die alle unentgeltlich arbeiten wollen?

Monika Hansen

Bücherverkauf

am Montag, 28. September 2009 in der Bücherstube im Kinderhaus, 12.00 – 17.00 Uhr

am Dienstag, 27. Oktober 2009 in der Bücherstube im Kinderhaus, 12.00 – 17.00 Uhr

Einschulung – ein großes Ereignis, nicht nur für die Schulanfänger!

Heute will ich ganz besonders die Eltern von schulpflichtigen Kindern ansprechen. Wie geht es Ihnen, wenn Sie daran denken, dass Anfang September Ihre kleinen Kinder in die Schule kommen?

Sicherlich sind Sie stolz und freuen sich auf die Einschulung, andererseits sehen Sie dem ganzen Geschehen mit Skepsis entgegen. Oder? Ich sehe noch heute die vielen Menschen in der großen Aula sitzen, alle haben sich hübsch gemacht, tragen die großen Schultüten oder die Schultaschen der Hauptpersonen an diesem Tag und warten auf das besondere Ereignis. Die Fünf- oder Sechsjährigen zappeln ungeduldig vor sich hin und können es überhaupt nicht mehr erwarten, dass sie ihren Namen hören, denn dann dürfen sie aufstehen und zu ihrer Lehrerin oder zu ihrem Lehrer gehen. „Hoffentlich ist sie oder er nett und hoffentlich habe ich tolle Mitschüler“ denkt sich so manch einer beim Hervortreten. Auch die Eltern können sich von diesen Fragen nicht freimachen. Im Gegenteil, da werden die Überlegungen noch intensiver: wird es meinem Kind auch wirklich gut ergehen, wird es ja richtig behandelt, wird es verstanden werden, kann es sich durchsetzen, kann es den Anforderungen genügen usw.?

Aufregend ist es jedenfalls für alle

Beteiligten, sogar die Lehrer sind gespannt auf ihre neuen Schüler. Manchmal dürfen die Eltern und die Großeltern auch schon einmal einen Blick in den Klassenraum werfen. Wie beruhigend für die, die sich ganz besonders viele Sorgen machen. Jetzt wissen sie doch ein wenig wie ihr Kind so aufgehoben ist.

Zum Schluss kann man noch Fragen an den Klassenlehrer stellen, die wohlwollend beantwortet werden, so dass man mit frohem Gemüt nach Hause gehen kann. Die Schultüte wird jetzt vom Schulkind getragen, die Schulmappe meistens von der Oma. Schnell nach Hause und nachsehen, was in der Tüte so versteckt ist, lautet nun die Devise. Nun hat man noch das Wochenende zum Spielen und dann geht es am Montag richtig los: „Alle Kinder lernen lesen, Indianer und Chinesen, selbst am Nordpol lesen alle Eskimos, hallo Kinder jetzt geht's los“, ist ein wunderbares Lied, gesungen nach der Melodie von Glory, glory halleluja. Lange haben wir in der Familie das Lied zu jeder Tageszeit gesungen. Ich wünsche allen Kindern mit ihren Familien eine wunderbare aufregende und spannende Schulzeit.

*Ihre
Monika Hansen*

Neue Konfirmanden

Hey, Konfis ...

... die Sommerferien sind schon fast vorbei und wir alle kommen in neue Klassenstufen – eine neue Zeit beginnt! Eine Zeit in der ihr euch nun „Konfirmanden“ (Konfis) nennen dürft und ein Mitglied der Gemeinde werdet. Kurz gesagt: Ihr lernt was über Gott und die Welt und am Ende habt ihr eine weitere Stufe des Erwachsenwerdens erreicht!
– Nein! Nur das wäre doch irgendwie langweilig ... euer Konfir-Jahr besteht aus mehr. Hierbei stehen sowohl neue Freunde und

Spaß im Vordergrund als auch coole Feten. Das größte Ereignis dürfen wir natürlich nicht vergessen: die FAHRT in den Herbstferien!! Denn dort lernt man sich erst richtig kennen und man hat die Chance, die Gemeinde von einer anderen Seite zu erleben. Dies ist mit viel Spaß und zwar nicht nur für euch sondern für uns alle (Teamer + Pfarrer / Hauptamtliche) verbunden. Wir freuen uns schon alle euch kennen zu lernen und mit euch ein tolles Jahr zu verbringen. :-)

*Franziska Dickmann,
Teamerin*



Die Teamerinnen beim Sommerfest



Öffnungszeiten:

mittwochs: 18.00–19.00 Uhr (Konfercafé)
freitags: 17.00–20.00 Uhr (Konfercafé)

Eure Jugendarbeiter/in

*Monika Lorenz
und
Bernard Devasahayan*

Welcome-Abend für Konfis im „Down-Under“

Liebe Konfis, –

unser Jugendkeller, das „Down Under“ im Dorothee-Sölle-Haus (Waldsassener Straße 9) steht allen Konfis und Teamern regelmäßig offen. Ihr könnt dort Billard, Tisch-Tennis und Kicker spielen. Es gibt eine schöne Sitzecke, wo Ihr mit anderen Freunden reden und dabei Musik hören könnt. Schon neugierig?

Dann laden wir Dich / Euch herzlich ein zum

Neu-Konfirmanden-Tag
am Freitag, 18. September 2009
um 18 Uhr
im „Down-Under“ –

Für Getränke, Imbiss, Musik und jede Menge Spaß sorgen wir – mitzubringen ist nur gute Laune!

Der Spaß wird ca. 2 Stunden dauern.

Wir freuen uns aufs Kennenlernen!

Monika, Bernard und Team

„Swing low“

Gitarrenkurs

für Jugendliche, Konfirmanden und Teamer

Besinnliche Lieder, Hits, Spirituals und neue Gottesdienstlieder!

Voraussetzungen: 1 x in der Woche für ca. ¼ Stunde treffen eigene Gitarre mitbringen



1 x im Gottesdienst mit der Gitarrengruppe zu spielen
Spaß und Freude am Spielen

Das erste Treffen findet am Mittwoch, 9. Sept. um 18 Uhr im Dorothee-Sölle-Haus statt.

Das Angebot ist kostenlos und auf 10 Wochen begrenzt!

Anmeldung: bernidev@hotmail.com

Zum 1.9.2009 – 70. Jahrestag – Beginn des 2. Weltkrieges Glocken rufen zum Gebet – Mahnen – Gedenken

„Seit 5 Uhr wird zurückgeschossen und von nun ab wird Bombe mit Bombe vergolten.“

Mit diesen Worten begrüßte in den Morgenstunden des 1. September 1939 der Deutsche Rundfunk seine Hörer. Mit diesen Worten begrüßte er auch jene Menschen, die später zu den über 50 Millionen Toten des 2. Weltkrieges gehören werden. Jene, die die Hoffnung auf die Zukunft, die die Hoffnung der Familien trugen, die die Versicherung und die Garantie der Vergangenheit und ihres Lebens waren.

Es folgte eine menschen- und lebensverachtende und von äußerster, nie gekannter Brutalität geprägte Feuerwalze, die über Europas Staaten hinwegfegte. Geprägt von Größenwahn und Selbstherrlichkeit, und später im Gegenzug von tiefsten Rachegefühlen und Vernichtungswillen, und zugleich mit dem Willen, zukünftigen Generationen Leben zu ermöglichen. Ein millionenfaches WARUM wird ungehört ohne Antwort in den Sphären der Zeit verhallen.

Wir trauern um über 50 Millionen Menschen.

Wir denken an Oleg, Vater von 10 Kindern, aus einem Dorf im Ural – an Pawel, gerade verheiratet, aus Warschau – an Renee, den Freund von Florence, aus der Bretagne – an Carles, den einzigen Sohn der gelähmten Mutter, aus Yorkshire – an Jan, der Stolz der kleinen Schwester, aus Dront-



Dresden 1945

heim – an Guyala, dessen Stimme nicht mehr melancholisch die Puszta beschwört – an Stefan, das traurige Kind vom Balkan – an Karl, den Industriellensohn, aus Leipzig oder auch aus Essen – an Glen, den Abenteurer aus Alabama – an Pascal, Tanja, Silvia, Mareike, Anne, ihre strahlenden lachenden Augen und innige Liebe, verloschen unter Schutt in den Trümmern ihrer Häuser.

Weil wir uns zu sehr von blendenden Ideologien und unserem inneren Drang nach Größe beeinflussen lassen, werden Macht und Habgier, Hass und Zerstörung uns immer wieder einholen – Zerstörung von Menschen, Welt, inneren Werten und Glauben. Es gibt keine Zukunft ohne die Vergangenheit. Wenn die Vergangenheit ruhmreich ist, feiern wir sie; aber wenn die Vergangenheit und unser Handeln beschämend sind, neigen wir dazu, sie zu vergessen. Und wir vergessen schnell. Wenn wir sie nicht annehmen, sind wir dazu verurteilt, sie zu wiederholen.

Die Trümmer dieser Zeit begleiten uns noch heute. Unsere Wege sind mit ihnen gepflastert. Auch wenn mit der Zeit viele Wunden verheilt sind, so entstellen trotz Transplantationen noch viele grässliche Narben die Gesichter unserer Städte in vielen Ländern.

Langsam kommt die Sonne wieder durch den verhangenen Himmel der Zeit, versuchen ihre Strahlen wieder Leben zu wecken. Doch neue Wolken drohen, neue Ängste.

Wir haben diese Erde nicht von unseren Eltern geerbt, wir haben sie uns von unseren Kindern nur geliehen. Öffnen wir unseren Kindern, denen wir das Leben geschenkt haben, die Augen. Öff-

nen wir sie ihnen für die Realitäten der Zeit, damit sie uns eines Tages *unsere* Augen schließen *dürfen*, und nicht wir wieder *ihre* schließen *müssen*. Lasst unsere Kinder zum Leben geboren sein, nicht als Waisen, geben wir kein weiteres Leben und Blut für Schlachtfelder. Denn die Erde fühlt sich wohler, wenn sie mit reinem, klarem Wasser getränkt wird.

Als die Trauermotette von R. Mauersberger, mit den Worten der Klagelieder des Jeremia, bei der ersten Kreuzchorvesper nach dem Inferno am 4. August 1945 in den Ruinen der Dresdner Kreuzkirche zum ersten Mal erklang, konnte keiner der Anwesenden und der anderen Überlebenden dieses Krieges auch nur im geringsten ahnen, dass wenige Stunden später eine andere Stadt im Urblitz der Neuzeit von der Erde mit ihren Bewohnern verschwinden sollte – HIROSHIMA.

Doch der Regenbogen, das Symbol des Friedens, den Gott zwischen sich und den Menschen gestellt hat, spannt sich heute auch zwischen den Völkern, den Gegnern von einst. Von der Ruine der Kathedrale von Coventry bis hin zur Frauenkirche in Dresden – ein Band des Friedens.

Klaus-Peter Schulz

Sitzung am 8. Juli 2009

Als erste Gäste in dieser Sitzung begrüßten wir **Superintendentin Isolde Böhm und zwei Mitglieder des Kreiskirchenrates** (Frau Christine Hopp und Herrn Christian Kumbier) zu einem Ab-

schlussgespräch bzgl. der Nacharbeit der Gemeindevisitation von 2007. Sup. Böhm bedankte sich für den im März abgegebenen Bericht zur Verbesserung der Konzeption in der Konfirmandenarbeit, der eine

Verlängerung der Konfirmandenzeit bis zum Ende des Schuljahres sowie regelmäßige Beratungen im Team der Kursleiter/innen vorsieht. Zur Schwerpunktvisitation Kinder-, Jugend- und Konfirmandenarbeit durch den Kirchenkreis vom vergangenen Jahr wurde als Fazit berichtet, dass die Jugendarbeit insgesamt rückläufig, die Konfirmandenarbeit aber innerhalb des Gemeindelebens „gewichtiger“ geworden ist; ähnliche Erfahrungen machte unsere Gemeinde mit den Schwierigkeiten, die sich derzeit mit dem neu eingeführten sonntäglichen Kindergottesdienst abgezeichnet haben (s. letzten „Report“). Im Anschluss wurde noch über die unterschiedlichen Auffassungen zur Gestaltung der Dienstbesprechungen gesprochen.

Als nächster Gast berichtete der Kantor Peter-Michael Seifried vom Kantor-, Chor- und Gottesdienstprogramm

des 1. Halbjahres 2009. Er legte den aktuellen Stand der Finanzen vor, die, bezogen auf diese kirchenmusikalischen Aktivitäten und für den genannten Zeitraum ausgeglichen bzw. ohne Verbindlichkeiten sind. Der Vorschuss für den Chorbesuch aus England muss noch abgerechnet werden.

Dann war Frau Prof. Lüling, die Architektin der Kita im Familienzentrum zu Gast und erläuterte ihren Vorschlag zur Anbringung eines Schriftzuges „Evangelische Kirchengemeinde Marienfelde“ an der Fassade des Glockenturmes, der im Anschluss daran beschlossen wurde.

Des weiteren nahm der GKR die Eckdaten des avisierten Pacht- oder Überlassungsvertrages für den Baußernweg 5 zur Kenntnis, beschloss die Einholung von Kostenangeboten für die Erneuerung des defekten Heizkessels im Pfarrhaus und beschloss den Kollektenplan für das 2. Halbjahr 2009. Mit Sorge berieten wir die finan-



Das ist ein Koffer,
ein Koffer, den Sie mit "Ihrer" Kultur packen.

Sie haben eine Leidenschaft, etwas, das Sie besonders gern tun
Z. B. reisen, kochen, lesen, musizieren, Märchen erzählen, ... ?

Sie haben auch Zeit und Lust,
damit "auf Reisen" zu gehen?

Sie fragen sich,
was das alles mit Kultur und Koffer zu tun hat?

Darüber und wie Sie daraus eine
spannende **Freizeitbeschäftigung** machen können,
informieren **wir** Sie am

Dienstag, **20.10.2009, 18:00 Uhr** in der
Ev. Kirche Am Hohenzollernplatz, Nassauische Str. 67 (U-Hohenzollernplatz)

Freitag, **23.10.2009, 18:00 Uhr** in der
Ev. Paulus- Kirchengemeinde Tempelhof, Badener Ring 23 (U-Platz d. Luftbrücke)

 **KULTURKOFFER BERLIN**

Ein Projekt der Kirchenkreise Tempelhof und Wilmersdorf

Verantwortliche: S. Eick, Tel: 70 17 81 62; H. Groß, Tel: 786 33 03; S. Tempel, Tel: 86 42 44 51

ANZEIGEN

Seniorenbetreuung
Kerstin Neumann

mit 20jähriger Praxiserfahrung bietet Ihnen
Betreuung, Begleitung, Hilfe im Haushalt,
Grundpflege, Einkauf und vieles mehr.

Tel.: 74 07 53 27 oder 0179/9 14 98 94
<http://kerstin-neumann.repage6.de>

Fensterreinigung
Jürgen Behrens

Die Fensterreinigung
bei Ihnen um die Ecke

Preise nach Absprache,
ohne Anfahrtkosten

Tel.: 84 70 97 74
Mobil: 01 52 / 08 85 18 68

zielle Situation der Kindertagesstätten, die durch den Abschluss der neuen Tarifverträge – das bedeutet steigende Personalkosten – nur noch sehr enge Spielräume haben.

Der GKR stimmte dem Vorhaben der Jugendlichen zu, sich für die Durchführung der „Tempelfete“ am 21. November bereit zu erklären, vor allem aufgrund der guten Erfahrungen mit der

Organisation beim letzten Mal (im Jahr 2007).

Aufgrund eines guten Zeitplanes und straffer Verhandlungsführung durch die Vorsitzende, Pfrn. Senst-Rütenik konnten wir diese sehr dichte, inhaltsreiche letzte Sitzung vor der Sommerpause doch bereits um 23.00 Uhr beschließen.

Carola Enke-Langner

ANZEIGE

KRANKENGYMNASTIK

Massagen, Fango/Eis, Atemtherapie
man. Lymphdrainage, Fußreflexzonen-Therapie

CHRISTIANE BRAUN-BRÜNING

Hildburghäuser Straße 29 b, 12279 Berlin
im Ärztehaus/1. Etage  Telefon 721 41 99

Seniorinnenchor

Ein besonderes Rätsel für die Ferien: Welche Gemeindegruppe könnte sich hinter den folgenden Reisen und Aktivitäten verbergen: Besuche in Görlitz, Marienstern, Wittenberg, Zahna, Magdeburg, Quedlinburg, Jüterbog – Kaffee im Garten, Singen im DSH immer montags um 15.00 Uhr und auch häufig in Gottesdiensten? Sie haben es bestimmt gleich erraten: Unser Seniorinnenchor Marienfelde. Etwa 25 fröhliche Mitsängerinnen treffen sich immer montags zum Singen vieler Volkslieder, zum Proben auch schwieriger Kanons und mehrstimmiger Sätze aus Taizé und dem Neuen Gesangbuch. Die Gruppe erträgt (und genießt dann das erarbeitete Ergebnis) viele fremdsprachliche Lieder – hebräisch, griechisch, Kiswahili, englisch, französisch sind nur einige der hierbei gesungenen Sprachen. Es gibt Kanons, die sich erst nach immer neuen Proben erschließen, es gibt auch Stücke, die wir wieder weglegen (nachdem wir sie dann wirklich für nicht schön befunden haben), meist steht aber am Ende erneuter Versuche ein klangschönes Resultat. Gern beschäftigen wir uns auch mit den Texten der gesungenen Lieder – hier ist die kollektive Lebenserfahrung ein schöner Maßstab der Singbarkeit eines Textes.

Neben den Proben treffen wir uns regelmäßig zum Beginn und ebenso zum Ende der Ferien im Garten zum Kaffeetrinken (natürlich wird auch bei diesen Treffen gesungen!) und zur jährlichen Seniorinnenchorreise – meist mit unserem Partnerchor aus Kloster Lehnin. Zwei Tage mit Besichtigungen, leckerem Essen und natürlich viel Gesang in großer Runde stärken die Gemeinschaft. In besonderer Erinnerung ist die diesjährige Reise ins schöne Wittenberg und am nächsten Tag ins Gartenparadies Wörlitz. Ein lauer Abend in an sich verregneter Zeit war der Preis für das entschiedene „Dennoch“ unserer Reiseentscheidung.

Wir freuen uns auch immer wieder auf neu dazu kommende Sängerinnen (zwischen 59 und ???) – Notenkenntnis ist nicht erforderlich, Bereitschaft zum regelmäßigen Probenbesuch ist aber hilfreich. Natürlich können Sie auch gern „nur so“ zum Schnuppern vorbeikommen, wie oben geschrieben: immer montags um Drei im DSH.

In freudiger Erwartung grüßt Sie

Ihr Peter-Michael Seifried

Denkbilder der Seele – Traumbilder des Geistes ,Bilderträume‘ in der Neuen Nationalgalerie

Die Sammlung Ulla und Heiner Pietzsch
noch bis zum 22.11.09

Schockgefühle beim Betreten der Neuen Nationalgalerie: Im Zwielficht hinter den zu gemalten Glaswände nur gähnende Leere, gestapelte Podeste in den Ecken, Wachleute, die das Nichts behüten ... bloß schnell ins Untergeschoss, abtauchen in die B-Ebene unter dem Pflasterstrand, um der kulturpolitischen Realität zu entfliehen – oder beginnt hier oben schon die Ausstellung mit einer beklemmenden Installation im Stil René Magrittes, ist das Wachpersonal Teil eines lebenden Bildes à la Paul Delvaux?

Frage: Was ist ‚surreal‘?

Antwort: Die Berliner Museumslandschaft!

Ohne die privaten Stiftungen, Schenkungen und Dauerleihgaben wäre allzu offensichtlich, dass das Land Berlin dem ganz realen Bildungsauftrag der Pflege seiner öffentlichen Sammlungen schon lange nicht mehr nachkommen kann. Was bliebe vom Image der Kulturhauptstadt Berlin ohne privates bürgerschaftliches Engagement – so gut wie nichts, verbinden sich mit Namen wie Bröhan, Berggruen, Marx, Thiede, Scharf-Gerstenberg oder der Nolde-Stiftung doch die herausragenden Anziehungspunkte der letzten Jahrzehnte, für die die Stadt Berlin lediglich, wenn überhaupt, noch Standorte und Gebäude zur Verfügung stellt. Traum- und Trugbilder, Illusionstheater und Selbstinszenierung einer Stadt, der jeglicher

Realitätsbezug abhanden gekommen ist und zu der nichts besser passt als die surrealen ‚Bilderträume‘ des Berliner Sammlerehepaars Ulla und Heiner Pietzsch, deren umfangreiche Privatsammlung mit bedeutenden Werken des vergangenen Jahrhunderts im Untergeschoss der Neuen Nationalgalerie fast ein halbes Jahr lang das gigantische Kunst-Sommerloch füllt. Und so liefert ihre Hausapotheke mit Werken der Surrealisten um Salvador Dalí, Max Ernst und René Magritte, mit den luftigen Spielereien Alexander Calder und den wundervollen Skulpturen Jean Arps, ergänzt um einige lange nicht gesehene Werke aus den Beständen der Nationalgalerie genau jene Lebenselixiere und Stärkungsmittelchen, mit denen man nicht nur über den Sommer, sondern speziell als Berliner auch durch die realpolitischen Lächerlichkeiten des Daseins kommt.

Frage: Was ist die Steigerung von ‚surreal‘?

Antwort: Das Berliner Lebensgefühl der Jahrtausendwende!

Für Touristen mag der Slogan „arm, aber sexy“ ja eine gewisse morbide Faszination ausstrahlen, insbesondere der gemeine Berliner muss sich anstelle von „be Berlin“ aber ab und an an seine alten Tugenden erinnern lassen. Und da hilft in den kommenden Wochen nur noch ein grimmiger Humor, wenn sich seltsame Wesen nach dem Motto „den kenn’ ich, deshalb wähl ich den“ (Häh?!) wieder um unsere Gunst bemühen. Wenn unser müder Kopf zwischen

Kanzlerbahn und S-Bahn-Chaos hin und herpendelt, zwischen Berliner Bankenskandal und Weltwirtschaftskrise, zwischen Landowsky und Wowi-wo? Nomen est Omen, wo, ja wie denn, was denn, wo denn? – dann sind wir reif für die kunstvollen surrealistischen Überlebenstechniken, für Humor und Wahn, Traum und Revolution.

„Wer zum Unendlichen strebt, kann diese unsere Welt mit ihren Armseligkeiten und Absurditäten nur als lächerlich unvollkommen oder komisch empfinden“, schrieb Yves Duplessis vor einem halben Jahrhundert. Für Marco Ristich war deshalb der Humor als Ausdruck einer Revolte eine moralische Haltung: „Die erbärmliche Eitelkeit und absurde Unwirklichkeit von allem zu spüren, heißt seine eigene Nutzlosigkeit spüren, heißt unnützlich sein. Dann muss man sich entweder zerstören oder sich verwandeln, über sich hinauswachsen durch eine wesentliche Negierung ...“. Die beiden Theoretiker des Surrealismus hätten ihren Spaß an und in Berlin. Das mit der Zerstörung besorgt der alltägliche Wahnsinn, kümmern wir uns deshalb um die Verwandlung, um unsere ganz persönliche Metamorphose.

Erstens: Fast jeder Berliner Haushalt hat einen Balkon!

Er ist wesentlicher Bestandteil einer spöttischen Gemütsverfassung und einer surrealistischen Lebenshaltung: „Der Humorist löst sich vom Leben ab, um es als Zuschauer zu betrachten. Vor ihm bewegen sich Marionetten, deren Drähte man nur zu sehen braucht, um zu bemerken, dass ihrem Verhalten eine übertrieben große, illusorische Bedeutung beigemessen wird. Das wirkliche Leben büßt an Ernst ein und wird demjeni-

gen zur Zielscheibe des Spotts, der es gleichgültig zu betrachten weiß. Der Humor ist der Standpunkt des Menschen, der dem Trubel der Welt von seinem Balkon aus zusieht.“ (Y. Duplessis) Max Ernsts ‚Capricorne‘ ist so ein König aus Balkonien – schwenken Sie ihr Milchflaschen-Szepter und herrschen Sie! Der Steinbock verkörpert in der antiken Mythologie Verwandlung und Wiedergeburt – stimmen Sie ein in das Hohngelächter der olympischen Götter.

Zweitens: Stellen Sie einen Liegestuhl auf Ihren Balkon und träumen Sie!

Auch wenn Freuds Psychoanalyse für die Surrealisten eine wesentliche Quelle der Inspiration war, geht es hier mal nicht um Küchentisch-Psychologie. Wer sich den Traumbildern eines Max Ernst, Paul Delvaux oder René Magritte öffnet, entdeckt sich selbst, erlebt sich anders, neu – als poesieverliebten Wachmann auf Delvaux’s Bahnhof, im Blick durch Léonor Finis Schlüsselloch, zur ‚Sternschnuppe‘ Joan Mirós verzaubert von Magrittes ‚Geist des Komischen‘ als Teil einer höchst realen Welt des Wunderbaren.

Drittens: Machen Sie Revolution – spielen Sie!

Nehmen Sie Papier und Bleistift und folgen Sie geheimnisvollen Spuren, z.B. einer ‚Idée fixe‘. Magrittes Bild, eigentlich sind es vier kleine Bilder – ein Stück bewölkter Himmel, ein Ausschnitt dicht belaubter Bäume, der frontale Blick auf acht Fenster einer Hausfassade, ein Mann mit Jägerhut, Gewehr und Stiefeln – fesselt mich seit meiner Kindheit, ist tatsächlich zu einer fixen Idee geworden und löst immer wieder neue poetische Bewegungen aus, tragikomische

Kurzkrimis, gruselige Kindergeschichten, Erinnerungen an Groschenheftlektüre und Freiheitsträume, Zwang und Anarchie. „Denn nur wenn man sich dem Phantastischen nähert, bis dahin, wo die menschliche Vernunft ihre Kontrolle verliert, kann das tiefste Angerührtsein Ausdruck gewinnen“, schreibt Louis Aragon.

Viertens: Zur Neuen Nationalgalerie kommt man auch ohne S-Bahn.

Wer sich nicht damit zufrieden gibt, die Welt nur nach ihren vermeintlichen objektiven Aspekten, ihren Sachzwängen und Nützlichkeitsabwägungen zu betrachten, wer also im Herzen ‚Surrealist‘ ist, gibt ihr ein Stück von ihrem Geheimnis zurück – und sich selbst ein Stück Wahrheit, d.h., Funken, geschlagen aus den Kollisionen des ganz Un erwarteten, künstlerische Manifestationen aus Freiheit und Liebe. Diese Sternschnup-

pen-Poesie erleuchtet unsere verstandesdumme Welt und bewegt unseren schöpferischen Geist: „Für alles Echte offen zu bleiben, ist die einzige Chance des Menschen, seine Freiheit wieder zu erobern, ‚denn es gibt keine gültigere, größere Hoffnung als den Flügelschlag‘“ (Y. Duplessis).

Christian Langner

Neue Nationalgalerie
Potsdamer Straße 50
10785 Berlin

www.bildertacume.org

Di, Mi, So 10-18 Uhr, Do 10-22 Uhr
Fr, Sa 10-20 Uhr, Mo geschlossen

Eintritt 10,00 €/ 5,00 €
Bus M 48, M 29

Konzerte in der Dorfkirche

Alle Musikgruppen beginnen wieder zu den gewohnten Zeiten in der ersten Septemberwoche.

Orgelvesper

Sonntag, 6. September 2009, 17.00 Uhr

Dorfkirche Marienfelde
„Das Fest der Kreuzerhöhung“
Orgel: Peter-Michael Seifried
Lesungen: Carola Enke-Langner

Zeitreise mit dem Bus

zu unberührten Landschaften und Kirchen

„Zwischen Stülpe und Dahme“

Dienstag, 8. September 2009

Peter-Michael Seifried, Johanna Schmidt
Anmeldung erforderlich, Tel. 711 20 71

Jubiläumskonzertreihe

„15 Jahre Frobeniusorgel“

Freitag, 28. September 2009, 19.30 Uhr

„Gregorianik und frühe Orgelmusik“
Lehniner Choralschola
Orgel: Paumann, Schlick, Seifried u.a.
Eintritt: € 7,50 (erm. € 5,00)

Liederabend mit Lesungen

„Halte Deine Träume fest“

anlässlich des 80. Geburtstages
von Dorothee Sölle


Mittwoch, 30. September 2009, 19.30 Uhr

Dorothee-Sölle-Haus
Musik und Lesungen: Mitglieder der
Frankfurter Band HABAKUK
Eugen Eckert und Horst Christill
Eintritt: € 8,00 (erm. € 5,00) – Nur Abendkasse

Herzliche Einladung zum

Ökumenischen Begrüßungsgottesdienst für irakische Flüchtlinge

am Sonntag, dem 13. September 2009
um 15.00 Uhr
in der katholischen Kirche St. Alfons



Unsere Diakoniestationen



Diakonie-Station Marienfelde
Weskammstraße 17, 12279 Berlin
(Eingang Hildburghäuser Straße)
Tel. 72 00 83 - 0

- Häusliche Krankenpflege
- Hauspflege
- soziale Beratung
- Pflegefachberatung

Diakonie-Zentrum Mariendorf
Riegerzeile 1, 12105 Berlin
Tel. 70 20 09 - 0

- Kurzzeitpflege
- Tagespflege
- Mobile Hilfsdienste
- Fahrbarer Mittagstisch

Öffnungszeiten: montags bis freitags 6.00–17.00 Uhr

„Das Pinguin-Prinzip“

Pinguine leben in der Antarktis und unsere Pinguin-Kolonie ist auf einem dortigen Eisberg angesiedelt. Fred war ein ungewöhnlich neugieriger Pinguin. Er hatte eine Aktentasche voller Beobachtungen, Überlegungen und Schlussfolgerungen (in einer Fabel ist das ja schließlich möglich). Alle diese Fakten vermittelten unüberschaubar: Der Eisberg schmilzt!

Fred wendete sich an Alice, eine der zehn führenden Köpfe der Kolonie. Mit ihr ging er ins Innere des Eisbergs und Fred zeigte ihr all die klaren Zeichen der Auflösung aufgrund des Schmelzens.

Alice war erschüttert und sie wollte Fred helfen, das ganze Ausmaß des Problems zu vermitteln. „Und mach dich darauf gefasst, dass einige Vögel das Problem gar nicht sehen wollen.“

Auf Alices Betreiben wurde er zur nächsten Sitzung der Führungsriege eingeladen. Dort veranschaulichte er anhand eines Modells, was er entdeckt hatte. Seine Aussagen wurden dann von einem Ratsmitglied namens NoNo (was will uns dieser Name wohl sagen?) heftig attackiert.

Hier griff Alice ein und forderte eine Vollversammlung. Fred unterstützte dies mit einer Glasflasche voll Wasser, die über

Nacht draußen blieb und, wie wir alle wissen, bei den dortigen Temperaturen natürlich geborsten war. Hier wurde sogar NoNo's Erklärungsversuch schlichtweg überhört.

An Louis, das Oberhaupt der Pinguin-Kolonie, wurde nun die Aufgabe herangetragen, das Problem zu lösen. Er bestellte sich Alice, Fred, Buddy und einen Pinguin namens Jordan (den „Professor“) ein und erklärte, dass sie, die fünf Anwesenden, nun ein Team bilden müssten, denn ohne ginge es nicht.

Eine Seemöve, die sich als Kundschafter für ein neues Zuhause ihres Schwarms vorstellte, wies dann den Pinguinen einen möglichen Weg in ihre neue Zukunft.

Wie sie dies alles meisterten, wird in diesem amüsanten Büchlein auf angenehme und zugleich lehrreiche Weise erzählt.

Ich habe das Büchlein mit großem Vergnügen gelesen.

Hans Lorenz

John Kotter / Holger Rathgeber, Das Pinguin-Prinzip – Wie Veränderung zum Erfolg führt, Droemer Verlag (ISBN 978-3-426-27412-5), 9,95 €

„Splitter“, von Sebastian Fitzek

Stellen Sie sich vor, Sie könnten ein wirklich schlimmes Erlebnis für immer aus Ihrem Gedächtnis löschen. Würden Sie es machen? Die Hauptfigur Marc Lucas nimmt an diesem Experiment der Bleibtreuklinik mehr oder weniger freiwillig teil, denn durch einen von ihm selbstverschuldeten Autounfall ist seine hoch schwangere Frau ums Leben gekommen. Von nun an passieren merkwürdige Dinge in seinem Leben. Der Wohnungsschlüssel passt nicht mehr und an der Haustür steht der Mädchenname seiner verstorbenen Frau. Er klingelt, sie macht auf und erkennt ihn nicht, weiß nicht mal, dass es ihn überhaupt gibt. Er ruft die Nummer seines eigenen Handys an und ein anderer Marc Lucas meldet sich. Er will zurück zur Klinik, um seine Fragen beantworten zu lassen, aber dort ist kein Haus, sondern nur eine Baustelle, als hätte die Klinik nie existiert. Er fährt zurück zu seiner Wohnung und dort steht wieder sein Name an der Tür. Kein

anderer wohnt dort oder hat die Wohnung je betreten. Alles sieht so aus, wie er es vor dem Experiment verlassen hat. Bildet er sich das alles nur ein?

Ein wahnsinnig spannender Psychothriller, bei dem ich während des Lesens alles andere um mich herum vergessen habe, so dass mein armer Mann an 2 Tagen nach jeweils 12 Stunden Arbeit auch noch unseren Haushalt erledigen musste. Was er gekocht hat, weiß ich nicht mal, denn ich habe das Buch nicht mehr aus der Hand gelegt.

Die gebundene Ausgabe **Splitter** von **Sebastian Fitzek** ist erschienen im Droemer Verlag, kostet 16,95 € und hat 376 Seiten.

Heike Palm

P.S.: Übrigens lohnt es sich bei diesem in Berlin spielenden Buch auch die im Anschluss folgenden Danksagungen über „nur“ 7 Seiten zu lesen.

„Wehe, wehe“ für den praktizierten Etikettenschwindel

Stellen Sie sich vor und malen sich aus, lassen Sie ihren Gaumen Vorfreude empfinden, wenn ich Sie zu folgendem Essen einlade. Ich kredenze eine große knusprige Pizza, belegt mit Käse und Tomaten, Kochschinken und Shrimps. Dazu gibt es einen griechischen Bauernsalat mit Feta oder Putengeschnetzeltem. Zum Nachtisch erhalten sie entweder eine Vanilleeiscreme mit Schokoladensoße oder einen Erdbeerjoghurt. Wenn Sie sich die einzelnen Speisen richtig vorgestellt und sinnfreudig geschmeckt haben, dann wird Ihnen bei einigen Angeboten das Wasser im Mund zusammengelaufen sein. Ihre Geschmacksnerven erinnern an Köstlichkeiten, die Sie in der Vergangenheit genossen haben.

Bevor Sie sich jetzt zum Kühlschrank auf den Weg machen, um dem knurrenden Magen etwas Entsprechendes anzubieten, will ich Ihnen sagen, was wirklich in den verlockenden Speiseangeboten steckt. Was ich Ihnen kredenze, das bedeutet feierlich anbieten oder aufstischen will, was ich auf einer Anrichte serviere, damit habe ich einiges angerichtet. Sie denken doch, dass die Pizza mit Käse und Tomaten, Kochschinken und Shrimps belegt ist. Da kann ich Ihnen nur sagen, lesen Sie immer erst das Kleingedruckte bei Speisen, sonst werden Sie im großen Stil in die Irrgärten der Lebensmittelindustrie entführt. Denn Käse ist oft nicht Käse, Kochschinken kein Kochschinken und Shrimps keine Shrimps. Was sie als Inhalt

vermuten und erwarten, ist überhaupt nicht drin.

Die Pizza mit Käse ist eine Pizza mit Analogkäse, wobei das Wort analog eigentlich bedeutet: entsprechend, ähnlich und gleichartig. Aber ist ein Analogkäse wirklich gleichartig zu dem echten Käse, wenn er aus Wasser, Pflanzenfett, Milcheiweiß, Stärke oder Geschmacksverstärkern besteht? Denken Sie denn, dass der Kochschinken aus richtigem, saftigem Schinkenfleisch geschnitten wurde? Er kann aus billigen aufgesammelten Reststückchen bestehen und braucht nicht aus dem teuer gewachsenen Stück geschnitten zu sein. Das nennt man Formfleisch. In Form gebracht wurden auch die Shrimps – zu der uns bekannten Form. Allerdings ist der Inhalt gepresstes Fisch-muskeleiweiß von allen möglichen Meerestieren. Wenn Sie jetzt noch Appetit haben, dann ist der Bauernsalat mit Feta oder Putengeschnetzeltem eine gute Fortsetzung. Das Gericht mit dem Hauch von Erinnerung an Urlaube in Griechenland hat allerdings auch seine Tücken. Der leckere Schafskäse entpuppt sich als Imitat – eine Nachbildung aus billigem Pflanzenfett und magerer Kuhmilch. Das ist viel billiger als ein echter Schafskäse. Das Putengeschnetzelte hat dann auch mit dem Fleisch einer Pute nichts zu tun – es ist eine zusammengepresste Formfleischmasse aus aufgesammelten Resten.

Der Nachtisch mit Vanilleeiscreme und Schokoladensoße verspricht auch etwas, was er nicht halten kann. Es müssen gar kei-

ne Vanilleschoten im Eis enthalten sein; im Kleingedruckten kaum lesbar steht, dass identische Aromastoffe enthalten sind. Selbst die beliebte Schokoladensoße erweist sich als billiges Schokoladenimitat. Auch der Erdbeerjoghurt hat noch nie eine Erdbeere zu Gesicht bekommen, er besitzt nur die künstliche Geschmacksrichtung.

Warum male ich das so breit aus? Will ich Ihnen den Appetit verderben? Bausche ich vielleicht etwas auf, was nur vereinzelt mal vorkommen kann?

Nein, ich will Sie und damit auch mich davon überzeugen, dass die Lebensmittelindustrie Waren auf den Markt zum Kauf bringt, die nichts mit unseren gutmütigen Vorstellungen von Lebensmitteln – also Mitteln zum Leben – zu tun haben. Wirtschaftliche Interessen, finanzielle Erwartungen und der enorme Preiskampf der Hersteller ist die eine Seite der Medaille. Die andere Seite ist, dass wir Verbraucher auch immer billiger einkaufen wollen. Wir gehen zu den Läden, die uns am billigsten etwas verkaufen. Aber dürfen die uns mit Imitaten überhaupt so veräppeln? Muß nicht der Inhalt übereinstimmen mit dem, was außen draufsteht?

Im Matthäusevangelium wird gegen die Schriftgelehrten und Pharisäer ein großes „Wehe ...“ ausgesprochen. Bei ihnen ist ein großer Widerspruch zwischen Forderung zur Einhaltung gesetzlicher Gebote und der wirklichen Lebensführung vorhanden. Unter anderem heißt es bei Matthäus Kapitel 23, Verse 25 ff.: „Wehe euch, Schriftgelehrte und Pharisäer; ihr Heuchler; die ihr die Becher und Schüsseln äußerlich reinigt, im Innern aber sind sie voll Raub und Gier! Du blinder Pharisäer; reinige zuerst, was innen

im Becher ist, damit auch das Äußere rein wird.“ Den Lebensmittelindustriemanagern wäre die Lektüre und Umsetzung dieses Bibelabschnittes wärmstens zu empfehlen.

Das Lebensmittelgesetzbuch verbietet in § 11 eindeutig: „... Lebensmittel unter irreführender Bezeichnung, Angabe oder Aufmachung erwerbsmäßig in den Verkehr zu bringen oder für Lebensmittel (...) mit irreführender Darstellung zu werben.“ Auch nachgemachte Lebensmittel dürfen „nicht ohne ausreichende Kenntlichmachung“ verkauft werden. Damit sind die rechtlichen Vorgaben eindeutig und klar bestimmt. Wer ei-

ANZEIGE



Praxis für
Logopädie
Daniela von Bergen

Sprach-, Sprech-, Stimm- und Schlucktherapie
 Kaiser – Wilhelm – Str. 81a, 12247 Berlin
 Tel.: 768 05 706 www.lankwitz-logopaedie.de

Therapie von:

- Kleinkindern und Schulkindern mit verzögertem Spracherwerb bzw. Ausspracheschwierigkeiten
- Schluckstörungen im Kindes- und Jugendalter
- Erwachsenen und Kindern mit neurologischen Erkrankungen (Schlaganfall, Hirnverletzung)
- Stimmausfall nach Kehlkopfoperationen
- herabgesetzter stimmlicher Belastbarkeit oder Heiserkeit
- Kindern und Erwachsenen mit Sprach- oder Sprechstörungen bei geistiger Behinderung

Jeden ersten Samstag im Monat stehe ich Ihnen zwischen 16.00 und 18.00 Uhr für Fragen in meiner Praxis zur Verfügung. Die nächsten Termine sind:
 3. Oktober '09, 7. November '09, 5. Dezember '09
 Ich freue mich auf Sie!

nen Erdbeeryoghurt mit der Abbildung einer Erdbeere anbietet, der nur mit künstlichen Aromastoffen zu dem gemacht wurde, was er nicht ist, der verstößt klar gegen das Lebensmittelgesetz. Ausreichende Kenntlichmachung ist erforderlich, damit ich beim Einkauf nicht mit einer Lupe bewaffnet von Angebot zu Angebot laufen muss, sondern auf den ersten Blick erkennen und lesen kann, dass der Fruchtgeschmack nur durch Aromen erzeugt wurde. Dann kann ich mich ja entscheiden, ob ich Naturidentisches, Imitiertes oder Natürliches essen will.

In Berlin gibt es nur 83 Lebensmittelkontrolleure, die den gesetzlichen Auftrag erfüllen, zu kontrollieren. Aber es ist schon eine Ironie, dass die Kontrolleure, wenn sie fündig geworden sind, zuerst einmal die Anbieter informieren müssen, damit diese die Mängel abstellen können. Das klingt, als ob ein Verkehrspolizist einen wegen zu schnellen Fahrens erappten Autofahrers dazu auffordert, die gleiche Strecke noch einmal, aber nun vorschriftsmäßig schnell zu fahren.

Die Angst der Kontrolleure ist, dass

bei Veröffentlichung der gefundenen Verstöße die großen Lebensmittelindustriegiganten mit ihrer Finanzmacht durch Schadensersatzklagen ganze Bundesländer in ein noch größeres finanzielles Desaster stürzen würden. Deshalb diese Soft-Methode, sie mit Samthandschuhen vorsichtig anzufassen: „... könnt ihr das nicht bitte abstellen, dass scheint nicht den gesetzlichen Bestimmungen zu entsprechen.“

Verbraucherschutz muss ein wichtiges Anliegen der Politiker werden, damit wir wissen, was bei uns auf den Tisch kommt. Aber vielleicht haben die zu Wählenden ja kein Interesse daran, dass wir wissen, was wir verspeisen, weil sie den Lebensmittelherstellern freundlich zugetan sind. Ich frage mich, ob deshalb auf den großen Wahlplakaten meistens nur Köpfe oder tiefen Einblick verschaffende Frauendekolletes zu sehen sind, damit wir den Etikettenschwindel nicht gleich durchschauen; wir wissen ja auch nicht genau, was inhaltlich drin ist.

Ihr Eckhard Park

Mitten auf dem Feld steht eine Kuh!

Und das sogar in Marienfelde. Sie steht dort in Form eines Labyrinthes. Im Diedersdorfer Weg 1 hat das dort ansässige Institut für Risikobewertung das *RisiKuhLabyRind* aufgebaut oder besser gesagt: wachsen lassen aus Mais, Hanf, Sonnenblumen und vielen kleineren Blumen. Man kommt sich vor wie in einer fremden Welt und staunt ob der hohen

Pflanzen. Viele Info-Schilder am Wegrand klären auf über gesunde Nahrung und vieles mehr. Man kann die Pfade durch die *Kuh* selbst erkunden oder sich führen lassen. Der Weg ist leicht zu finden: im Diedersdorfer Weg hängen große Hinweisschilder. Es gibt gestaffelte Preise. Erwachsene zahlen 2 € Öffnungszeiten: bis 4. Oktober jeweils Donnerstag bis Sonntag 10 bis 18 Uhr.

Sieglinde Dürr

Künstler für LAIB und SEELE

Als Nachschöpfung eines Bildes mit viel Obst von Paul Cézanne entstand beim Sommerfest der Kirchengemeinde am Stand von „LAIB und SEELE“ durch viele Künstlerinnen und Künstler unter der Anleitung von Inge Lux und Margarete Wegner ein wunderbares Ölgemälde. Wie angekündigt wurde es unter den Maler/innen verlost – das geschah am folgenden Freitag während der LAIB-und-SEELE-Ausgabe. Glücksfée war die Teamerin Franziska Dickmann, und glücklicher Gewinner wurde Reinhard

Berger vom „Haus der Ideen“. Seinem Freund gefiel das Bild so gut, dass Herr Berger es ihm gleich als Hochzeitsgeschenk verehrte.

- Red.

Mehr Fotos zum Werdegang des Gemäldes gibt es unter:

http://www.berlin-marienfelde.de/oekumene/ock_veranstaltungen.shtml



Auf dem Heidefriedhof –

findet am **Sonntag, 20. September 2009** von **10 bis 17 Uhr** ein interessantes und reichhaltiges Programm statt, zu dem die Beratungsstelle für Trauernde im Namen der Veranstalter alle Interessierten herzlich einlädt.

Nach der Eröffnung mit musikalischem Rahmenprogramm (10.00 Uhr) finden Führungen statt – über Geschichtliches (10.30 Uhr / 13.00 Uhr und 14.00 Uhr) und über „Die Vielfalt der Friedhofsgärtnerischen Gestaltung“ (13.00 Uhr).

Vorträge informieren über die Vorsorge für das Lebensende (11.00 Uhr und 14.00 Uhr); die Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. präsentiert einen **Film** über den Friedhof „Auf dem Golm“ – Begräbnisstätte für 18.000 Tote des Luftangriffs auf Swinemünde (10.30 Uhr und 16.00 Uhr) und der Kirchenkreis Tempelhof veranstaltet **Lesun-**



Mittelalterlicher Friedhof in Irland

gen aus der Ausstellung „Sterben, Tod und Trauer im Bilderbuch“ (11.30 Uhr und 13.30 Uhr).

Von **12.00 – 13.00 Uhr** spielt das **Akkordeonorchester** der Musikschule Tempelhof, es sprechen Bezirksstadtrat Oliver Schworck und **Generalsuperintendent Ralf Meister**. Von **15.00 – 16.00 Uhr** hören Sie den **Posaunenchor und den Gemeindechor** der Kirchengemeinde Alt-Tempelhof; um **16.15 Uhr** beschließt eine **Andacht**, gehalten von Frau Superintendentin Isolde Böhm, den Tag.

Präsentationen und Ausstellungen begleiten das Programm, „Grabgestaltung und Grabmale“; „Steinmetze bei der Arbeit“; „Individuelles Grabmal von zwischenraum“; „Wie bepflanze ich eine Grabstelle?“; „Gedenkstätten und Gräber der Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft“ u.v.m. Für einen Imbiss steht das Café Paladin bereit.

- Red.

Alle Veranstaltungen finden statt auf dem Heidefriedhof, Reißbeckstraße 14, 12107 Berlin-Mariendorf; Nähe U-Bhf. Alt-Mariendorf.

Verteilstellen für den REPORT

in der Kirchengemeinde:

Dorfkirche, Alt-Marienfelde
Gemeindebüro, An der Dorfkirche 5
Dorothee-Sölle-Haus, Waldsassener Str. 9
Kirchhofsbüro, Marienfelder Allee 127
Ev. Dreikönigs-Kita, Kirchstraße 31
Kita im Familienzentrum
Diakoniestation, Weskammstr. 17
Kath. Gemeinde Vom Guten Hirten/
St. Alfons, Beyrodtstr.

Geschäfte und Einrichtungen**in der Marienfelder Allee:**

Stadtbücherei
Bäckerei Boulangerie, Mfd. Allee 20
Bäckerei Hilbig, Mfd. Allee 28
Friseursalon Manuela Scholz, Mfd. Allee 17
Schuh- und Schlüsseldienst, Mfd. Allee 41
St. Hubertus Apotheke, Mfd. Allee 49
Ursus-Apotheke, Mfd. Allee 75

in der Kiepertstraße:

Friseur Artelt, Kiepertstr. 14
Bäckerei Selle, Kiepertstr. 18

in der Malteser Straße:

Tabakwaren Sulz, Malteser Str. 156
Kosmetik, Fußpflege und Heilpraktikerin
Ines Keindorf-Gottschald, Malteser Str. 187

im Bereich Alt-Marienfelde:

Anker-Apotheke
Café Europa
Blumen Menzel
Bauer Lehmann

**im Bereich der Hildburghauser Straße/
Einkaufszentrum:**

Helgoland-Apotheke
Pressezentrum Schussinski
EDEKA
Papier-Centrum Hüttenrauch

im Bereich der westl. Hildburghauser Str.:

Blumen und Pflanzen Miethle,
Hildburghauser Str. 73
Bäckerei Süd, Ö. Tercan (Ecke Weskammstr.)

in der Waldsassener Straße/im Tirschenreuther Ring:

Oleander-Apotheke, Waldsassener Str.
Waschhaus, Waldsassener Str. 73
Zeitungskiosk, Waldsassener Str. 29
Gemeinschaftshaus des Beamten-Wohnungsvereins, Tirschenreuther Ring 68

am Marienfelder Tor:

Reisebüro
Apotheke am Marienfelder Tor

sonstige:

Birgitta Ströhmer, Physiotherapeutin,
Belßstr. 8 b
Tauern-Apotheke, Albulaweg 29
(Mariendorf)
GO-Tankstelle, Lichterfelder Ring

Siedlung Richard-Tauber-Damm und
Stadtrandsiedlung:
Briefkasten-Verteilung für Interessenten

... und in vielen Arztpraxen

Lehmann's Bauernmarkt

direkt an der Marienfelder Dorfkirche
Gemütliches Einkaufen:
Eier, Käse, Wurst, Milch, Bio-Brot



- Ständig frisches Geflügel
- Stilvolle Geschenke
- Bunzlauer Keramik
- Tiere zum Anfassen
- Viele Honigsorten
- Sanddorn-Spezialitäten

Dienstag bis Freitag von 9.00 bis 12.00
und 15.00 bis 18.00 Uhr,
Samstag von 7.00 bis 12.00 Uhr

Alt-Marienfelde 35

☎ 7 21 30 37 • Fax 7 22 61 76

P neben der Ladentür auf dem Hof

BLUMEN & Floristik

(Ehem. Blumen Harms) *Sylvia Menzel*

Dekorationen. Hochzeit- & Trauerfloristik
Marienfelder Allee 146 12279 Berlin

Bestell- und Lieferservice Tel. 7214735

**Sie finden uns in der Zufahrt zur
alten Dorfaue Marienfelde**

**Öffnungszeiten: Mo-Fr 8-18 Uhr
Sa. 8-13 Uhr So. 10-12 Uhr**

Uwe G. Dreßel Steuerberater

12107 Berlin
Mariendorfer Damm 446,
Ecke Buckower Chaussee

Telefon: 030 / 742 50 54
Internet: www.stb-dressel.de

BRUWELEIT BESTATTUNGEN

Marienfelder Allee 132, 12277 Marienfelde

Hausbesuche & Vorsorge

Telefon: 030/72323880 Tag & Nacht

Telefax: 030/72323878

Geschäftszeiten: Mo.–Fr. 9–17 Uhr

GRABMAL
J. MERK
D. UNZ
SOHN
MALTESERSTR. 122
775 16 19

*Seit über 150 Jahren
im Familienbesitz*

Hahn Bestattungen

- Würdige Bestattungen, schlicht oder exklusiv
- Sehr große Sargauswahl
- 8 Filialen
- Hausbesuche

Tag und Nacht 030/ 75 11 0 11

Seriös und kompetent

Bestattungshaus Friedrich

Seit über 50 Jahren schätzen unsere Kunden unsere individuelle, persönliche Beratung und das vernünftige Preis-Leistungsverhältnis.

Überführungen In- und Ausland

12169 Berlin-Steglitz Bismarckstr. 63

796 57 06 Tag und Nacht

12279 Berlin Pfabener Weg 6 a (Marienfelde) 721 78 82

nach tel. Absprache auch abends und am Wochenende

www.bestattungshaus-friedrich.de

Bestattungsvorsorge

– Auf Wunsch Hausbesuch – auch am Wochenende

Homepage: www.ev-kirchengemeinde-marienfelde.de
 email: kontakt@ev-kirchengemeinde-marienfelde.de

Sprechstunden der Pfarrerinnen und des Pfarrers

Pfr. Eckhard Park

Pfarrhaus Mo. 18.00–19.00 Uhr

Pfn. Ulrike Senst-Rütenik

Pfarrhaus Di. 18.00–19.00 Uhr

Pfn. Carola Enke-Langner

DSH Mi. 18.00–19.00 Uhr

und nach Vereinbarung über Küsterei

Küsterei / Büro im Pfarrhaus

An der Dorfkirche 5, 12277 Berlin

Küsterin: Petra Gasch

Tel.: 7 21 80 36, Fax: 71 30 19 05

Sprechzeiten: Mo. 10.00–14.00 Uhr
 Di. 15.00–19.00 Uhr
 Mi.+Do. 10.00–14.00 Uhr

Büro im D.-Sölle-Haus (DSH)

Ev. Gemeinde- und Familienzentrum

Waldsassener Straße 9, 12279 Berlin

Tel.: 7 11 20 71

Sprechzeiten: Mo.–Do. 10.00–12.00 Uhr

Sprechstunde für Spätaussiedler:

Freitags während der Ausgabe für LAIB & SEELE

Kirchhof

Marienfelder Allee 127, 12277 Berlin

Verwalterin: Kristine Trawnitschek

Tel.: 7 21 26 94

Sprechzeiten: Mo.–Do. 9.00–12.00 Uhr
 14.00–16.00 Uhr
 Fr. 9.00–14.00 Uhr

Dreikönigs-Kita

Kirchstraße 31, 12277 Berlin

Leiterin: Angelika Behrendt Tel.: 7 21 23 54

Sprechstunde: Mo. 10.00–12.00 Uhr

Kindertagesstätte im Familienzentrum

Waldsassener Straße 9, 12279 Berlin

Leiterin: Regine Kurz Tel.: 7 21 40 66

Offene Kinderarbeit

D.-Sölle-Haus Tel.: 7 11 20 71

Bernard Devasahayam

„Krümelgruppe“

D.-Sölle-Haus

Venera Pingel Tel.: 75 51 70 35

Jugendarbeit (DOWN UNDER)

D.-Sölle-Haus

Monika Lorenz, Bernard Devasahayam

Tel.: 7 11 20 71

Marienfelder Gospel Choir

D.-Sölle-Haus Fr. 18.00–19.30 Uhr

Bernard Devasahayam

Singkreis

D.-Sölle-Haus

Anne Liebig-Park Tel.: 7 21 20 19

Kirchenmusik

(Kantorei, Posaunenchor, SeniorInnenchor)

Kantor Peter-Michael Seifried

Tel.: 7 73 62 99

email: pmsconcert@web.de

Gesprächskreis „Bibel und Leben“

D.-Sölle-Haus

Pfr. Grammel Di. 19.00–21.00 Uhr

Offener Abend

D.-Sölle-Haus Do. 19.30–21.15 Uhr

Seniorenarbeit

Tel.: 711 20 71

Sprechzeiten im D.-Sölle-Haus

Lilo Claus Mo. 10.00–12.00 Uhr

Johanna Schmidt Di. 12.00–13.30 Uhr

Wir bieten Trauernden

im Rahmen unseres Sonntagscafés die Möglichkeit, miteinander ins Gespräch zu kommen. Wir möchten Sie dabei begleiten. Jeweils am 3. Sonntag im Monat von 14.30–17.00 Uhr, Dorothee-Sölle-Haus.

Jutta Jaecks, Renate Korpus, Dr. Karl Griese

LAIB und SEELE – Ausgabe von Lebensmitteln

D.-Sölle-Haus

Losvergabe und Registrierung Fr. 13.00 Uhr

Warenausgabe Fr. ab 14.00 Uhr

Anonyme Alkoholiker

An der Dorfkirche 5 Sa. 16.00–18.00 Uhr

Tel.: 7 21 80 36

Beratungsstelle für Trauernde des Kirchenkreises Tempelhof

Badener Ring 23, 12101 Berlin

Tel.: 7 86 33 03

Sprechzeiten: Mo. und Mi. 14.00–15.00 Uhr

Do. 10.00–12.00 Uhr

Soziale Beratung im Stadtteilzentrum

Rathausstraße

Rathausstraße 28, 12105 Berlin (Mariendorf)

Tel.: 74 00 44 65

Evangelische Familienbildungsstätte

im Kirchenkreis Tempelhof

Tel.: 7 52 20 15, Fax: 71 09 67 91

Internet: www.fbs-tempelhof.de

email: fbs.kktempelhof@kva-berlin.de

Offenes Familiencafé mit Kinderbetreuung:

(Kinderhaus beim D.-Sölle-Haus)

Christa Oßwald

Do. 16.00–18.00 Uhr

Der GEMEINDEREPORT wird nicht in die Briefkästen verteilt, sondern zur Abholung ausgelegt. Wer aber gar nicht aus dem Haus kann oder keine Verteilstelle in seiner Nähe hat, kann sich den GEMEINDEREPORT bestellen.

Wenn Sie diesen Dienst in Anspruch nehmen wollen, füllen Sie bitte das unten stehende Formular aus und schicken es an das Büro.



Bitte schicken Sie mir den GEMEINDEREPORT an folgende Adresse (bitte deutlich schreiben!):

Name, Vorname _____

Straße, Hausnr. _____

PLZ, Ort _____ Tel.Nr. _____

Sollten durch die Zustellung Porto- oder Zustellkosten entstehen, bin ich bereit, mich mit jährlich 10,00 € daran zu beteiligen.

Ort, Datum

Unterschrift

Dorothee Sölle (1929 - 2003) Ihr Gesamtwerk bei Kreuz

Dorothee Sölle Werkausgabe

In Zusammenarbeit mit Sölles Ehemann Fulbert Steffensky hat Sölles Wegbegleiterin Ursula Baltz-Otto die Redaktion und Herausgabe dieser auf zwölf Bände angelegten Werkausgabe übernommen.



Alle Bände:
Hardcover mit Schutzumschlag
€ [D] 24,95 • € [A] 25,70 • sFr 44,90

Bisher erschienen:

Gesammelte Werke Band 1:
Sprache der Freiheit
ISBN 978-3-7831-2688-4

Gesammelte Werke Band 2:
Und ist noch nicht erschienen,
was wir sein werden
ISBN 978-3-7831-2689-1

Gesamtausgabe Band 3:
Stellvertretung
ISBN 978-3-7831-2767-6

Gesamtausgabe Band 4:
Die Wahrheit macht euch frei
ISBN 978-3-7831-2768-3

Gesamtausgabe Band 5:
Wählt das Leben
ISBN 978-3-7831-2769-0

Gesamtausgabe Band 6:
"Du stilles Geschrei" -
Wege der Mystik
ISBN 978-3-7831-2770-6

Gesamtausgabe Band 7:
Das Eis der Seele spalten
ISBN 978-3-7831-2771-3

Gesamtausgabe Band 8:
Das Brot der Ermutigung
ISBN 978-3-7831-2772-0

Gesamtausgabe Band 9:
Gott denken
ISBN 978-3-7831-2773-7



Renate Wind
Dorothee Sölle - Rebellin und Mystikerin
Die Biografie
Hardcover mit Schutzumschlag, 296 Seiten,
€ (D)19,95 • € (A) 20,60 • sFr 35,90
ISBN 978-3-7831-3137-6

www.kreuzverlag.de

Was Menschen bewegt